MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

# Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
# 1918

302 (2.7.1918) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-178525

Dienstag, 2. Juli. Abend-Ausgabe. 1918. — Nr. 302.

# Mannheimer General-Anzeiger

Verantwortlich für den allgemeinen und handelspolit. Teil: Chefredakteur Dr. Fritz Goldenbaum; für den Anzeigenteil: Anton Oriester. Druck u. Verlag: Druckerei Dr. Haas Mannheimer General-Anzeiger G. m. b. H., sämtlich in Mannheim. — Telegramm-Adresse: General-Anzeiger Mannheim. — Fernsprech-Anschluß Amt Mannheim: Nr. 7940, 7941, 7942, 7943, 7944, 7945 und 7946. — Postscheck-Konto: Nr. 2917 Ludwigshafen am Rhein.

## Badische Neueste Nachrichten

Anzeigenpreise: Die 1spaltige Kolonelzeile 40 Pfennig, Finanzanzeigen 50 Pfennig, Reklamen M 1.—. Anzeigenschluß: Allgemeinanzeiger vormittags 8½ Uhr, Abendblatt nachmittags 3½ Uhr. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen, Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Bezugspreis in Mannheim und Umgebung monatl. M 2.— mit Bringerlohn, Postbezug (Vierteljl. M 6.42 einschl. Zustellungsgebühr. Bei der Post abgeh. M 5.70. Einzel-Nr. 10 Pfg.

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — Das Weltgeschehen im Bilde in moderner Kupfertiefdruck-Ausführung.

# Rege Erkundungstätigkeit und starke Teilangriffe des Feindes.

## Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 2. Juli. (WTB. Amtl.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern**

An vielen Stellen der Front leiteten starke Feuerüberfälle Unternehmungen des Feindes ein; sie wurden abgewiesen.

**Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.**

Westlich der Oise und südlich der Aisne rege Erkundungstätigkeit. Starke Teilangriffe des Feindes südlich des Ourcq und westlich von Chateau-Thierry wurden in unserem Vorgelände zum Scheitern gebracht.

*

Leutnant Udet errang seinen 37. und 38., Leutnant Kroll seinen 28. und 29. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Erneuter Fliegerangriff auf Ludwigshafen und Kaiserslautern.

Karlsruhe, 2. Juli. (WTB.) Heute nacht versuchten feindliche Flieger Ludwigshafen und Kaiserslautern anzugreifen. Die abgeworfenen Bomben richteten keinen nennenswerten Schaden an. (z.)

*

c. Von der schweizerischen Grenze, 2. Juli. (Pr.-Tel. g. K.) Die Schweizer Blätter berichten aus Paris: In Besprechung der Fliegerangriffe auf Paris verlangen alle Zeitungen, daß die Bevölkerung sich klüger zeige, da die meisten Opfer unter den Unvorsichtigen zu beklagen seien. Die Blätter fordern auch dringend Vergeltungsmaßnahmen gegen deutsche Städte.

## Der Wiener Bericht.

Wien, 2. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Die Artillerietätigkeit ist an der ganzen italienischen Front sehr rege, sie steigerte sich heute früh zwischen Brenta und der Piave und an der unteren Piave zu namhafter Stärke. Größere Infanteriekampfhandlungen sind gestern tagsüber unterblieben.

Der Chef des Generalstabs.

## Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 1. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Tagesbericht.

Palästinafront: Oestlich der Küstenbahn ging in der Nacht vom 29. zum 30. Juni eine feindliche Kompagnie zum Angriff vor; sie wurde nach einem kurzen Gefecht abgewiesen.

Zu beiden Seiten der Straße Jerusalem—Nablus lebte die Artillerietätigkeit auf. Mit sichtbarem Erfolg bekämpfte unsere Artillerie eine feindliche Batterie.

Von den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

## Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 1. Juli. (WTB. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote neuerdings

**17000 Bruttoregistertonnen**

feindlichen Handelsschiffraums vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Ein 11 423 B.R.T. großes englisches Hospitalschiff torpediert. 234 Mann der Besatzung vermißt.

London, 1. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Die Admiralität teilt amtlich mit:

Das Hospitalschiff „Llandovery Castle" (11 423 B.R.T.) ist südwestlich von Fastnet am 27. Juni um 10 Uhr 30 Minuten abends torpediert und versenkt worden. 234 Mann der Besatzung werden vermißt.

Anmerkung des WTB. Wie bei aller ähnlichen Behauptungen der englischen Admiralität dürfte es auch in diesem Falle nicht den Tatsachen entsprechen, daß ein deutsches U-Boot an dem Schicksal des Schiffes schuld ist. Wie aus späteren Meldungen hervorgeht, hat niemand an Bord des Dampfers ein U-Boot oder Torpedo bemerkt. Jedenfalls wird die Ursache des Verlustes auf eine englische Mine zurückzuführen sein.

*

Berlin, 1. Juli. (WTB. Nichtamtl.) Mangel an Grubenholz infolge des U-Bootkrieges und an Arbeitern infolge des dringenden Bedarfs des englischen Heeres an Mannschaften um die gewaltigen Lücken an der Westfront zu schließen, haben einen weiteren bedeutenden Rückgang der englischen Kohlenförderung im Gefolge gehabt. So schreibt das Fachblatt des Eisen- und Kohlenhandels am 18. 5.: Die allgemeine Lage des Kohlenhandels in England ist äußerst ernst geworden; da die Ausbeute in den letzten Wochen um 15—25 Prozent zurückgegangen ist, haben die Gruben mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Lieferungen an Hauskohlen sind im Vergleich zu den Anforderungen äußerst gering. In einigen Fabriken mußte die Arbeit aus Mangel an Heizmaterial eingestellt werden. Täglich wird die Lage schlimmer, sodaß eine Rationierung sowohl für den Fabrik- wie auch den Hausgebrauch notwendig sein wird.

## Fochs Pläne.

Berlin, 30. Juni.

Die an unserer Westfront seit Mitte dieses Monats bestehende Kampfpause wurde am 28. Juni sowohl von den Engländern wie von den Franzosen durch Angriffsunternehmungen unterbrochen, denen zwar im Rahmen der Gesamtkriegsereignisse nur eine untergeordnete Bedeutung beizumessen ist, die sich aber doch durch die Zahl der für sie aufgebotenen Truppen und ihre räumliche Ausbreitung über den Charakter örtlicher Nebenhandlungen erheben. Denn die Engländer schritten in der Breite von mehr als 5 Km., die Franzosen in der Breite von 8 Kilometer mit verhältnismäßig starken Kräften zum Angriff. Ihren amtlichen Heeresberichten zufolge wollen die Engländer auf diesen Strecken ihre Linie beinahe eine Meile (anderthalb Kilometer) vorgeschoben und alle ihre Ziele erreicht, die Franzosen ebenfalls ihre Linien vorgeschoben und „gewisse Punkte" in 2 Km. Entfernung erreicht haben. Wenn das richtig sein sollte, müssen sie an den erreichten Punkten zurückgeschlagen worden sein, denn nach dem deutschen Generalstabsbericht sind die Angriffe beider im wesentlichen erfolglos geblieben.

Aber selbst dann, wenn die Gegner den von ihnen angegebenen Geländegewinn wirklich erzielt und behauptet hätten, würden wir darin keinen Vorteil für sie erblicken können, weil solches Ergebnis nicht dem Kraftaufgebot entsprechen und ohne allen Einfluß auf den weiteren Verlauf der Ereignisse auf die zu erwartenden Entscheidungskämpfe bleiben würde. Das erkennt man sofort, wenn man nach dem Zweck der Angriffe fragt. Der englische Heeresbericht begnügt sich mit der allgemeinen Angabe, alle Ziele seien erreicht worden. Der französische besagt: „Die Absicht war, Waffenplätze wegzunehmen, die der Feind in dieser Gegend angelegt hatte". Auch das ist dunkel. Die Wahrheit ist, daß man, gepeinigt von innerer Unruhe über die Absichten der Gegner und gedrängt von den Besorgnissen der heimischen Regierungen und Völker glaubte, irgendein Lebenszeichen von sich geben zu müssen. In früheren Zeiten waren die „gewaltsamen Rekognoszierungen" beliebte Auskunftsmittel in solcher Lage. Sie sind im Laufe der Zeit in Verruf gekommen, außer für Fälle, in denen man bei günstigem Ergebnis sogleich zur Tat schreiten will und kann. Aber die feindlichen Unternehmungen vom 28. Juni stehen mit jenen gedankenlosen Rekognoszierungen auf gleicher Stufe.

Aus der Stärke der an ihnen beteiligt gewesenen Truppen geht hervor, daß sie nicht der Initiative von Unterführern entsprungen, sondern von höheren Führerstellen angeordnet worden sind. Und ihre gleichzeitige Ausführung an der Lys und an der Aisne läßt vermuten, daß die Anregung vom Oberkommando der Entente, also vom General Foch ausgegangen ist. Ihm ist allerdings eine der schwierigsten Aufgaben zugefallen, die einem Feldherrn gestellt werden können. Seine Stellung wurde erst geschaffen, als die feindlichen Heere durch die Märzniederlage der Engländer von ernster Gefahr bedroht waren. Ein Stab für ihn mußte neu gebildet werden. Das erfordert Zeit, noch zeitraubender und schwieriger aber ist es, einen solchen Stab derart zu organisieren und einzuarbeiten, daß der Feldherr an ihm eine wirksame Stütze findet. Ohne diese Hilfe vermag er seine Aufgabe, zumal in einem so großen Befehlsbereiche wie dem, das dem General Foch anvertraut ist, nicht zu lösen. Es mußte daher überraschen, als man von der Tätigkeit des genannten Generals durch französische Zeitungen erfuhr, daß er sie mit einer zeitraubenden Rundreise durch die vordersten Stellungen der Engländer begonnen. Bei uns erweckte schon diese unscheinbare Tatsache Zweifel, ob das wohl der rechte Mann für die hohe Stellung sei. Was seitdem geschehen und unterlassen ist, hat nicht nur uns darin bestärkt, sondern anscheinend auch bereits das Vertrauen zu ihm in den Heeren und Ländern der Entente erschüttert. Und wenn jetzt Pariser Zeitungen berichten, daß Clemenceau täglich mehrere Stunden im Hauptquartier seines Freundes Foch verweilt, so wird das so wenig ausreichen, um das Vertrauen zu diesem wieder zu beleben, wie die geheimnisvollen Andeutungen von überraschenden, vernichtenden Schlägen, die Foch gegen uns vorbereite, oder gar das Mitleid erregende Bild, das Clemenceau, das Tigerfell ablegend, vor kurzem den Vertretern seines Volkes von seinem, von der Last der Verantwortlichkeit fast schon erdrückten Freunde, dem obersten Heerführer entwarf.

Die vorstehenden Ausführungen werden in den uns feindlichen Ländern, wenn sie dort überhaupt Beachtung finden sollten, das Ansehen der Männer, zu deren Charakteristik sie dienen, nicht schädigen, sondern festigen, weil sie von gegnerischer Seite kommen. Das ist zwar gegen unser Interesse, aber kein Grund, mit ihnen zurückzuhalten, weil für uns die Kenntnis der leitenden feindlichen Persönlichkeiten jenem Interesse an Bedeutung voransteht.

v. Blume, General d. Inf. z. D.

### Besuch Clemenceaus bei den italienischen Truppen an der Westfront.

c. Von der schweizerischen Grenze, 2. Juli. (Pr.-Tel. g. K.) Den „Basler Nachrichten" zufolge meldet Havas aus Paris. Clemenceau hat sich in den letzten Tagen zu den italienischen Truppen in der Gegend von Reims begeben. Der italienische Abschnittskommandant und französische Generäle begleiten ihn. Clemenceau beglückwünschte die Italiener zu ihrer flotten Haltung und den Erfolgen an der französischen Front.

c. Von der schweizerischen Grenze, 2. Juli. (Prio.-Tel. g. K.) Der „Temps" meldet aus Paris: Le Havre und Dieppe wurden in die Armeezone einbezogen, Rouen wurde selbständiger Militärbezirk, bleibt jedoch außerhalb der Kriegszone.

## Die Erfolge der Italiener eine Folge von Verrat.

c. Von der schweizerischen Grenze, 2. Juli. (Pr.-Tel. g. K.) Die Schweizer Depeschenformation meldet aus Mailand: Ein Bericht der „Italia" gibt heute unumwunden zu, daß der italienische Erfolg an der Piave zum größten Teil dem ausgedehnten Spionagedienst zu verdanken war. Durch Verrat hatte das italienische Kommando in die Angriffspläne der Oesterreicher schon im voraus vollen Einblick erhalten und sofort die wirksamste Abwehr vorbereitet. Bei einem Besuch beim Kommandanten der 3. Armee lobte Orlando den Chef des Nachrichten- und Spionagedienstes mit anerkennenden Worten, da dank seiner erfolgreichen Tätigkeit General Diaz die Schlacht schon im voraus zur Hälfte gewonnen gehabt hätte.

m. Köln, 2. Juli. (Pr.-Tel.) Die Kölnische Volkszeitung meldet aus Zürich: Verschiedene Tage vor Beginn der österreichischen Offensive am Pianesfluß waren die italienischen Blätter in der Lage die kommende Offensive mit aller Bestimmtheit vorauszusagen. Man hatte sich seinerzeit darüber gewundert und irgendeine Kriegslist vermutet. Heute ist es durch offizielles Zugeständnis erwiesen, daß der österreichische Plan in allen, selbst in seinen geringsten Einzelheiten, verraten war. Das ist auch der Grund, daß die österreichische Scheinoffensive am Tonale wirkungslos geblieben ist. Der italienische Oberbefehlshaber wußte, daß an dieser Stelle eine Scheinoffensive beabsichtigt war und daß der Hauptangriff am Piavefluß und am Montello erfolgen sollte. Ueber die Einzelheiten des Verrates und der Verräter sind natürlich keine Auskünfte zu erhalten. Es besteht aber die Tatsache und sie erhält ihre Bestätigung durch den Dank des Ministerpräsidenten an den Chef des Nachrichtendienstes. Bis auf die Stunde genau waren die Italiener von der Offensive unterrichtet und sie begannen deshalb schon vorher mit einem den Aufmarsch des Feindes störenden Sperrfeuer. Die genaue Kenntnis des Planes ermöglichte es den Italienern ihre Abwehr mit großer Sicherheit auf Erfolg zu ergreifen. Diese Abwehr funktionierte aber nur solange, als es planmäßig ging. Auch darin liegt bestätigt, daß Diaz seinen Erfolg dem Verrat zu verdanken hat. Der Rückzug über den Piavefluß war natürlich nicht im österreichischen Plan enthalten gewesen. Sobald die Italiener diesem unvorbereiteten Ergebnis gegenüber standen, versagte ihre Führung gänzlich. Die Verfolgung wurde viel zu spät begonnen, so daß der österreichische Rückzug glänzend gelang.

## Die japanische Intervention.

Am 27. Juni wurde in Washington eine halbamtliche Mitteilung veröffentlicht, die japanische Regierung habe das Ersuchen der Ententemächte nach einer Intervention in Sibirien abgelehnt. Aber man sagte zugleich in Washington, daß damit der ganze Plan der Entente, „Rußland zur Ueberwindung des deutschen Einflusses zu helfen" und es zu „rehabilitieren", mitnichten aufgegeben sei — vielleicht war die Nachricht nur ein Versuch, Japan ganz oder etwas zurückzudrängen, in die zweite Linie zu rücken, um das Verdienst an der „Rettung" Rußlands auf Amerika und England abladen zu können. In Wien war man über die Nachricht sehr befriedigt. Japan wolle den Ententeschwindel nicht länger mitmachen, es gedenke sich überhaupt nicht militärisch für die Entente einzusetzen. Die Nachricht aus Washington sei ein schwerer Schlag für die Entente. Dann kam Kerenskis Auftreten in London. Er warb mit großer Kraft für die Intervention der Alliierten, es müsse eine Intervention aller sein, nicht die eines einzigen. Dies brauche aber kein Hindernis für diesen einen der Alliierten, Japan, zu sein, den großen Teil der Streitkräfte zu liefern. Die Art der Intervention sei eine Frage des Prinzips. Nicht das numerische Uebergewicht, sondern der Charakter einer solchen Intervention würde militärisch sein. Es gelte die Bekämpfung der Deutschen und nicht eine Einmengung in die russische Politik. Die Alliierten hätten den Frieden von Brest-Litowsk nicht anerkannt, die große Mehrheit des russischen Volkes ebensowenig. Zurzeit hielten viele russische Reaktionäre zu den Deutschen, weil sie die einzigen seien, die sie von den Bolschewiki befreien könnten. Diese Bewegung würde sich ausbreiten, wenn nicht die Alliierten Hilfe brächten. Allerdings sei es sehr schwer, die verschiedenen antibolschewistischen Parteien zu einem einheitlichen Zusammenwirken zu bringen.

MARCHIVUM

erstatter der Basler Nachrichten, daß Rußland unfähig sei, sich aus eigener Kraft zu helfen, und daß es das bewaffnete Eingreifen der Verbandsmächte wünsche. Kerenski wisse sehr wohl, daß die Japaner allein handeln könnten. Daraus sei der Schluß zu ziehen, daß der russische Sozialismus mit Ausnahme der Bolschewiken den Einmarsch eines japanischen Heeres in Sibirien wünsche. Dies sei auch die Ansicht von Albert Thomas.

Das ist die unmittelbare Vorgeschichte der japanischen Intervention, die nach der Kiewer Meldung der Kölnischen Zeitung nunmehr Tatsache geworden sein soll. Nicht mehr

Der Tschechen-Feldzug in Sibirien

militärisch, aber diplomatisch wird zweifelsohne der Osten unsere gespannte Aufmerksamkeit verlangen. Wir haben schon gesagt, worum es sich handeln wird. Darum, daß Rußland nicht zum wirtschaftlichen Ausbeutungsobjekt der Entente wird, während es imstande sein dürfte, den Rohstoffhunger der Mittelmächte zu einem sehr starken Teile zu befriedigen. Die Alliierten sehen in Rußland nur noch ein kolonisatorisches Ausbeutungsobjekt nur noch das Land mit seinen Bodenschätzen Mineralien, Getreide usw. Wir müssen dieser rein kapitalistischen Bewertung Rußlands, in dem der russische Mensch überhaupt keine Rolle mehr spielt, entgegensetzen eine Politik, die die russische Volkspersönlichkeit und ihr Recht auf eigenstaatliches Leben voll anerkennt. Die Entente geht mit der russischen Bourgeoisie und nutzt sie aus zu ihren Zwecken, die Politik der Mittelmächte muß mit dem russischen Volke gehen. Die Entente drängt dieses russische Volk ja förmlich heran an die Mittelmächte.

Im Osten erwachsen große diplomatische Aufgaben, in Rußland, wie in Österreich-Ungarn, das die ernstesten Stunden seines Großmachtdaseins durchmacht, wie am Balkan: Bulgarien und Türkei, Griechenland. Wir sind gespannt, wie die Reichstagsmehrheit und ihr Kühlmann sie meistern werden. Mit dem einfachen Rezept der hartnäckigen Friedensangebote an England ist der konsequenten und zähen Unterwühlung der Stellungen der Mittelmächte im ganzen Osten, die England gegenwärtig betreibt, nicht zu begegnen.

### Die Forderung der Sowjetregierung von England abgelehnt.

c. **Von der schweizerischen Grenze**, 2. Juli. (Pr.-Tel. g. K.) Laut der „Neuen Zürcher Zeitung" meldet die Petersburger Telegraphen-Agentur aus Moskau, daß der britische Gesandte der Sowjetregierung eine Note übermittelt hat, worin mitgeteilt wird, daß der Forderung der Sowjetregierung auf Zurückziehung des englischen Militärs und Entfernung der englischen Kriegsschiffe aus dem russischen Gebiet keine Folge geleistet werden könne, bevor die Sowjetregierung sich nicht imstande zeige, nicht nur ihre eigenen Interessen, sondern auch die Interessen der früheren Alliierten gegenüber Deutschland wahrzunehmen.

### Gründung neuer Sowjets aus ärmeren Bauern.

c. **Von der schweizerischen Grenze**, 2. Juli. (Pr.-Tel. g. K.) Die „Neue Zürcher Ztg." meldet von der russischen Grenze: Auf dem flachen Lande wurden soeben neue Sowjets aus ärmeren Bauern gebildet, die sich gegen die bisherigen Bauernsowjets richten sollen, da diese jeglichen bolschewistischen Geist verloren haben. Die ehemaligen Bauernsowjets wurden aufgelöst.

### Handel mit Wertpapieren mit Todesstrafe bedroht.

c. **Von der schweizerischen Grenze**, 2. Juli. (Priv.-Tel. g. K.) Die „Neue Züricher Zeitung" meldet aus Moskau: Ein neuer Erlaß der Bolschewiki droht allen Personen, die sich mit dem Handel von Wertpapieren befassen, die Todesstrafe an.

## Deutsch-ungarische Gemeinschaftsarbeit der Lehrervereine.

In die Reihe der Vereine, die auf eine Festigung und Förderung der deutsch-ungarischen Beziehungen hinwirken, sind jetzt auch die Lehrervereine beider Länder eingetreten. Der Deutsche Lehrerverein und der Ungarländische Lehrerverband haben eine Reihe gegenseitiger Verpflichtungen übernommen, die sich nicht auf gelegentliche Begegnungen und Besprechungen beschränken, sondern darüber hinaus eine planmäßige Gemeinschaftsarbeit anbahnen wollen. Auf deutscher Seite ist z. B. daran gedacht, durch geeignete Maßnahmen in der Lehrerschaft eine bessere Kenntnis Ungarns, besonders seines Erziehungswesens und seiner Beziehungen zu Deutschland zu verbreiten und etwaigen irrigen Auffassungen und Urteilen über die ungarischen Schulverhältnisse entgegenzutreten. Den Mitgliedern des Ungarländischen Lehrerverbandes werden die im Deutschen Lehrerverein bestehenden Bildungseinrichtungen und Einrichtungen wirtschaftlicher Art zugänglich gemacht, und es wird zur Beratung ungarischer Lehrer, die zu Studien- oder Erholungs-

Anderseits soll von Vereinswegen darauf hingewirkt werden, daß auch deutsche Lehrer in größerer Zahl ihre Ferien in Ungarn verleben, wo ihnen von seiten der ungarischen Vereine jede gewünschte Förderung zuteil wird. Durch diese Beziehungen von Verein zu Verein wird zugleich die Arbeit der Schule aufs günstigste beeinflußt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die deutsche Schule in besonderem Maße dazu berufen und verpflichtet ist, in der ihr anvertrauten Jugend den Geist waffenbrüderlicher Gesinnung zu pflegen. Dazu gehört aber, daß sie der deutschen Jugend eine tiefergehende Kenntnis Ungarns und seiner Kultur vermittelt. Der Deutsche Lehrerverein wird daher in Wort und Schrift dafür eintreten, daß dieser Forderung bei der Bearbeitung der Lehrpläne, sowie der Lehr- und Lernmittel Rechnung getragen wird. Ebenso wird er alle sonstigen Veranstaltungen unterstützen, die in dieser Richtung von Nutzen sein können (z. B. Schüleraustausch, Studienreisen der Lehrer, Kurse zur Erlernung der magyarischen Sprache, Vorlesungsreihen über ungarische Kultur) und erforderlichenfalls dazu die Anregung geben. In ähnlicher Weise beabsichtigt der Ungarländische Lehrerverband, die brüderliche Gesinnung des ungarischen Kindes für das deutsche Volk zu vertiefen und die Achtung durch gründliches Kennenlernen der deutschen Nation und seiner Kultur zu fördern und also die einander gegenseitig befruchtende Wirkung der beiden verschiedenen Kulturen zu steigern. So dürfte das Uebereinkommen der beiden Vereine in hervorragendem Maße dazu beitragen, daß der in Not und Sieg bewährte Treubund ihrer Völker als ein teures Vermächtnis dieser großen Zeit erhalten bleibt und in einer deutsch-ungarischen Kulturgemeinschaft die Grundlage zu gemeinsamer gesegneter Friedensarbeit werden wird.

## Deutschland, Antwerpen und die flandrische Küste.

Die Handelskammer in Duisburg faßte in ihrer letzten Vollversammlung einen Beschluß, der unter anderm folgendes fordert:

Mit den neuen Erfolgen in Flandern ist dank der unvergleichlichen Tapferkeit des deutschen Volkes in Waffen auch fast der letzte Rest belgischen Bodens, der bisher noch vom Feinde gehalten wurde, in unsern Besitz gekommen. Damit tritt die Frage der Gestaltung des zukünftigen Verhältnisses zwischen Deutschland und Belgien wieder stärker in den Vordergrund. Wie in der Vergangenheit das deutsche Wirtschaftsleben den belgischen Handel in hervorragendem Maße befruchtet hat, so wird auch in Zukunft die Blüte der belgischen Volkswirtschaft unlösbar mit dem Gedeihen des deutschen Wirtschaftslebens verknüpft sein. Vor allem wird der erste belgische Seehafen, Antwerpen, nach wie vor neben Rotterdam seine bisherige Stellung als Haupt-Ein- und Ausfallthor für die Industrie und den Handel West- und Süddeutschlands behaupten. Deutschland hat um so mehr berechtigten Anspruch auf volle Wahrung seiner wirtschaftlichen Interessen in Antwerpen, als diese Stadt den Aufschwung der letzten Jahrzehnte vor allem dem deutschen Handel und Unternehmungsgeist zu verdanken hat. Bei diesen engen wirtschaftlichen Zusammenhängen muß es unter allen Umständen vermieden werden, daß die uns feindlichen Mächte in Belgien die Oberhand gewinnen. Namentlich würde eine Festsetzung Englands an der flandrischen Küste eine stete Bedrohung Deutschlands in sich schließen. Das Lebensinteresse der wirtschaftlichen Zukunft Deutschlands erfordert es, daß der deutsche Einfluß in Antwerpen sowohl wie an der gesamten flandrischen Küste bestimmend ist.

## Wir Kriegsberichterstatter.

Von unserem zum westlichen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter Hermann Katsch.

Kr.-Pr. Q.-West, 28. Juni.

Aufgefordert, mich auch über die uns verunglimpfenden Worte des R.-T. Dr. Haas zu äußern, seien mir ein paar Worte gestattet, so ungern man in dieser Zeit von sich selber spricht. Der von Dr. Haas erwähnte Bericht im „März" wird seine ausführliche Behandlung durch Kollegen Scheuermann finden; man wird dann ersehen, wie leichtfertig von der „vornehmsten Rednerbühne Deutschlands" eine auf Fälschungen beruhende Beleidigung „hemmungslos" in die Welt getragen wurde. Der andere Bericht mit der Musik in der Angriffsstellung rührte von einem österreichischen Romanschriftsteller her, der seine Eindrücke — das wurde damals sofort festgestellt — weit hinter der Front gesammelt hat. Der Fall mit dem Qui vive konnte mangelnder Zeugen wegen nicht aufgedeckt werden, der Verfasser wurde bald „abgelöst", er schreibt jetzt orientalische Erzählungen. Aber trotz der Anführung einiger Fälle, oder vielmehr, weil er sie als Beispiele herausgriff, hat Herr Haas in recht gehässiger Weise einen Schein der Lächerlichkeit, der Unsachlichkeit und wohl auch der Feigheit auf uns werfen wollen. Da niemand im Reichstag sich unserer Sache annahm, glaube ich, daß die ganze Einrichtung und Handhabung der Kriegsberichterstattung im allgemeinen völlig unbekannt ist. Es sei darüber einiges gesagt. Es wird dann wohl klarer werden, daß auf die Art, wie unsere Arbeit allmählich eingerichtet worden ist, und wie wir unser Material beschaffen, die Worte „Salat", „hemmungslos", „weiter hinter der Front", „Ekel der Truppen vor unserem Geschreibsel" usw. nicht zutreffen. Besonders zu dem letzten Punkte möchte ich das Zeugnis der Redaktion der NN. erbitten, wie oft und in wie viel Exemplaren die Front Abdrücke meiner Artikel nachbestellt hat.

Hie und da, wenn ich zu einer Formation komme, die noch kein Berichterstatter besucht hat, hörte ich die Frage: „Nun, wie steht es denn in der Heimat aus?" Wir sehen aber die Heimat nicht öfter, als irgend ein Front- oder gar Etappensoldat; denn Urlaub . . . Urlaub? Ja, Urlaub — wir sind doch militärisch eingegliedert! Allerdings von den Zeitungen angestellt, und ohne Sold oder ohne Verpflegung zu empfangen, stehen wir unter einer Abteilung des Generalstabes. Wir haben unseren militärischen Formationsführer, der zugleich Zensuroffizier ist, d. h. für die erste Zensur. Nach ihm zensiert noch das OHQ., und meist wird noch die Bestätigung der sachlichen Richtigkeit von den Truppenteilen verlangt, die die Berichte behandeln. Also dreifaches Sieben, das nennt Herr Haas „hemmungslos"!

Daß die Zensur wichtig ist, wichtig war, namentlich im Anfang, geht daraus hervor, daß sich ein Laie gar keine Vorstellung davon machen kann, wie leicht der feindliche Nachrichtendienst aus scheinbar nebensächlichen, harmlosen Bemerkungen wichtige Schlüsse ziehen kann. Die beständige Rücksicht darauf ist auch so eine kleine Hemmung beim Abfassen der Berichte, Herr Haas! Die Zensur ist aber nur eine negative, d. h. es kann uns nur etwas verboten — gestrichen werden; die Unterstellung unter den Generalstab bedeutet nicht, daß uns befohlen werden kann, was wir schreiben sollen. Und darin besteht ja das eigentliche Wesen und der Wert unserer Arbeit. Wie kommen wir nun zu unserem Material? Wir senden Telegramme und schreiben längere Berichte; erstere nur bei wichtigen Anlässen. Sie sollen die kurzen, alle Fronten umfassenden Heeresberichte in einzelnen Punkten ergänzen, und zwar auf Grund unserer Kenntnis des Kampfgeländes und besonderer, von einer Kampftruppe erhaltener Informationen eines AK., einer Gruppe. Sind Großkampftage zu behandeln, dann haben alle Zeitungen das Interesse, gleichzeitig darüber Berichte zu erhalten. Deshalb begeben sich dann alle Berichterstatter zusammen dahin, wo die ersten Nachrichten zusammenlaufen, zur OHQ. oder zu einer Gruppe, zu einem AK. Bei einer Offensive haben die Divisionen geschwiegen, die Regimenter keine Kenntnis der Gesamtlage. Da, wo wir hinkommen, erhalten wir von einem Generalstabsoffizier auf Grund der eingelaufenen Meldungen eine genaue Darstellung der wirklich einwandfrei festgestellten Erlebnisse. Sehr oft haben wir das Wort gehört: Jawohl, das ist auch schon gemeldet worden, aber bitte halten Sie es noch zurück, bis unzweifelhafte Bestätigung vorliegt, daß z. B. die oder die Stadt genommen ist. Von dieser Stelle aus suchen wir dann, soweit es geht, nach vorn herzukommen, um zu sehen und trotzdem welche Einzelheiten so bald als möglich zu erfahren. Wir sind so etwa 14 wiederholt mitten in die Kämpfe gekommen, bei Varennes, bei Montfaucon, bei St. Mihiel usw., und jüngst drangen vier von uns in den Ostteil von Soissons vor, während im Westteil noch Kämpfe stattfanden.

Die Tatsachen, die uns mitgeteilt werden, suchen wir so anschaulich wie möglich weiterzugeben, natürlich nicht ohne daß jedes Wort wieder die Zensuren passiert. Das ist denn bei Herrn Haas „Salat". Im Stellungskrieg und in den Pausen zwischen den Großkämpfen ist es etwas anders. Da meldet sich jeder, wie ihn das Interesse treibt, einzeln zu einer Fahrt an die Front. Nach Rückfrage bei dem betr. A.O.K., ob ein Besuch erwünscht ist und zu welchen Regimentern man sich begeben solle, erfolgt dann die Zulassung und die oft sehr umständliche und beschwerliche Reise. In der Front hat natürlich jede Truppe den Wunsch, uns auch ihre Stellungen zu zeigen, wie ja jeder gern sein Heim sehen läßt. Daher rühren ja unsere Kenntnisse der Front, der eigentümlichen Schwierigkeiten jedes Geländestriches von der holländischen Grenze bis zu den Alpen. Es wäre ja doch geradezu komisch, wollte man in solchen Fällen sich weigern, so weit vorzugehen, wie die führenden Offiziere vorschlagen. Ich möchte fast alle Frontfahrten vom Herbst 1914 an aufzählen, vom Blinddarm von Nouvron an, um den Beweis zu erbringen, daß ich an der Front auch immer in den vordersten Stellungen war, zweimal bis auf fünf Meter an den Feind heran, eben in dem Blinddarm von Nouvron und am Hartmannsweilerkopf. Eigentlich ist es Wunder, daß es noch keinen von uns erwischt hat.

Seit mir Exz. von Auck einmal gesagt hat, er könne über das, was seine Armee geleistet habe, eigentlich erst selbst genau informiert sein, wenn einwandfreie Berichte auch des Gegners über seine Kämpfe vorlägen, habe ich die Finger von allen strategischen Berichten weggelassen und immer am liebsten die Kompagnien und ihre Führer aufgesucht, die „die es gemacht haben" und deren schlichte Erzählungen keine Korrektur durch spätere Ergänzungen zu erfahren brauchen. Wer aber so oft mit diesen schlichten Helden zusammen ist, fühlt sich ihnen gegenüber so klein, so tief zu Dankbarkeit und Bewunderung verpflichtet, daß er von sich selbst nie reden mag. In meinen Berichten vermeide ich, wenn es irgend geht, das Wörtchen Ich. So mag es kommen, daß jemand glauben kann, ich ließe mir die Dinge alle weit hinter der Front erzählen.

Die Gewöhnung an die Front bringt es natürlich mit sich, daß man für ihre Gefahren auch Ohr und Auge geübt hat, daß man z. B. den Ton einer gerade auf uns zukommenden Granate sehr bald von dem eines seitlich fliegenden Geschosses zu unterscheiden lernt. Schon manchmal hat es geheißen „Hinwerfen"! Aber die Technik des Hinwerfens ist nicht ganz einfach, wenn man immer Gasmaske und den geliebten photographischen Apparat an sich herumhängen und die Sechzig lange hinter sich hat. Nur einmal habe ich es unter uns in höchster Vollendung gesehen; wir gingen, es war während der Verdunkämpfe im März 16 von Fromezey, wo wir die kurz vorher genommenen französischen Stellungen besichtigt hatten, nach Herbeville; wir waren etwa 500 Meter aus dem Ort heraus, als ein paar Granaten einschlugen. Niemand achtete darauf, wir waren ja weit vom Schuß. Bloß einer lag der Länge nach am Boden und starrte mit ängstlichem Gesicht zum Himmel. Erst wußten wir nicht, was ihm sei. „Haben Sie denn die Granaten nicht gehört?" erwiderte er auf unsere Frage. Da lachten wir alle herzlich, ohne ihm seine Aengstlichkeit zu verübeln, es war ja kein Berichterstatter sondern ein Reichstagsabgeordneter.

## Badischer Landtag.

Zweite Kammer. — 69. öffentliche Sitzung.

Karlsruhe, 2. Juli.

Präsident Kopf eröffnete um 9 Uhr 25 Minuten die Sitzung.

Abg. Rebmann (Natl.) berichtete über die Petition der Stadtgemeinde Schopfheim um Erweiterung der bestehenden siebenklassigen Realschule zur Oberrealschule.

Abg. Wiedemann (Zentr.) berichtete als zweiter Berichterstatter über die Petitionen der Städte Lörrach und Säckingen um Ausbau ihrer höheren Schulen. Die Kommission beantragte die Petionen der Regierung in dem Sinne empfehlend zu überweisen, daß sie nach Beendigung des Krieges die Frage der Errichtung einer Vollanstalt am Oberrhein prüfen möge. Nach einer längeren Aussprache, an der sich zahlreiche Abgeordnete und der Kultusminister Dr. Hübsch beteiligten, wurde der Antrag der Kommission angenommen.

Abg. Reck (Natl.) berichtete für die Budgetkommission über den Antrag Rohrhurst u. Gen. (Natl.) über die Förderung der Land- und Forstwirtschaft durch die Errichtung einer landwirtschaftlichen Abteilung an einer badischen Hochschule. Die Kommission beantragte die Zustimmung zu dem Antrag.

Abg. Rohrhurst (Natl.) begründete seinen Antrag. Er legte dar, daß die Forderung nach einer solchen Anstalt auf 80 Jahre zurückgehe und regte an, es möchten hochherzige Stifter dem Staate die Mittel zur Errichtung landwirtschaftlicher Lehrstühle zur Verfügung stellen. Die Frage wo die Anstalt errichtet werden solle, sei jetzt nicht dringend.

Abg. Weißhaupt (Zentr.) trat für die Errichtung einer landwirtschaftlichen Abteilung an der Universität in Freiburg ein.

Abg. Mast (Zentr.) unterstützte diese Anregung.

Abg. Rahn (Soz.) pflichtete dem nationalliberalen Antrag bei.

Abg. Rebmann (Natl.): Ich bedauere, daß der Abg. Weißhaupt die Frage, wo die landwirtschaftliche Schule errichtet werden solle, in die Debatte getragen hat. Niemand hat der Sache dadurch so schweren Schaden zugefügt wie der Abg. Weißhaupt. Die Regierung wird infolgedessen sehr zurückhaltend sein. Nachdem der Abg. Weißhaupt neue Wege betreten hat, muß ich erklären, daß das landwirtschaftliche Institut bei der technischen Hochschule einen besseren Boden finden würde als bei einer Universität.

Abg. Spang (Zentr.) befürwortete die Errichtung der landwirtschaftlichen Abteilung in Freiburg, und verlangte, daß auch die Landwirtschaftskammer Beiträge dazu leiste.

Abg. Rohrhurst (Natl.) schloß sich den allgemeinen Ausführungen des Abg. Rebmann an und bezeichnete Heidelberg als die geeignetste Stelle für ein landwirtschaftliches Institut. Ebenso wie die Landwirtschaftskammer könnten auch die Bauernvereine und andere Organisationen Mittel für die Anstalt aufbringen.

Abg. Göhring (Natl.) sprach für die Errichtung des landwirtschaftlichen Instituts in Freiburg.

Abg. Banschbach (Rechtsst. Vgg.) erklärte sein Einverständnis mit dem Antrag.

Geh. Oberregierungsrat Dr. Schwörer stellte in Aussicht, daß die Frage in besseren Zeiten geprüft werden solle.

Der Kommissionsantrag wurde hierauf angenommen.

Abg. Seubert (Ztr.) berichtete über die Erhöhung der Alters-, Invaliden- und Unfallrenten. Der Antrag wurde bezüglich der Alters- und Waisenrente angenommen, im übrigen für erledigt erklärt.

Abg. Göhring (Natl.) berichtete über die Petition des Landesverbandes badischer Handwerker und Gewerbevereinigungen betreffend die Mittelstandshilfe. In der Petition wurde die Erhöhung der Freigrenze in der Besteuerung der Handwerker von 1000 auf 3000 Mark verlangt.

Das Haus beschloß nach Ausführungen verschiedener Abgeordneten den Schlußsatz der Petition der Regierung empfehlend zu überweisen.

Die Petitionen der Schreibbeamten der Generaldirektion um zeitigere Anstellung und der Stadt Gernsbach um Einreihung in eine höhere Klasse des Wohnungsgeldtarifes wurden der Regierung empfehlend überwiesen.

Um 1 Uhr wurde dann die Sitzung abgebrochen. Nächste Sitzung heute nachmittag ¾4 Uhr.

## Kriegswirtschaftliche Maßnahmen.

### Die Ausführungsbestimmungen über die Höchstpreise für Getreide und Hülsenfrüchte.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat die erforderlichen Ausführungsbestimmungen über die Höchstpreise für die von der Reichsgetreidestelle bewirtschafteten Früchte (Getreide, Hülsenfrüchte, Buchweizen und Hirse) erlassen (Reichsgesetzblatt Nr. 84). Die Bestimmungen lehnen sich an die bisherige Regelung an und bringen Vorschriften über die Höhe der Trocknungslöhne, über die für die Bewertung der Früchte geltenden Grundsätze, über Sackleihe, Kommissions-, Vermittlungs- und ähnliche Gebühren. In den Bestimmungen sind auch die Höchstpreise für Saatgut geregelt. Originalsaaten sind wie bisher preisfrei gelassen, während für anerkannte Saaten und sonstiges Saatgut entsprechende Zuschläge festgesetzt wurden.

### Die Saatgutverordnung für die Ernte 1918.

Auf Grund der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts Bestimmungen über den Verkehr mit Saatgut erlassen. (Reichsgesetzblatt Nr. 84.) Die bisherige Regelung ist in ihren Grundzügen beibehalten worden. Die Neuerungen gegenüber dem Vorjahre bezwecken zunächst eine Beschleunigung und größere Ordnungsmäßigkeit in der Ausstellung der Saatkarten und damit eine Förderung der landwirtschaftlichen Produktion. Außerdem sollen Schiebungen mit Getreide und Hülsenfrüchten, die vielfach unter dem Deckmantel des Saatguts in den Schleichhandel gebracht wurden, tunlichst verhindert und der gesamte Saatgutverkehr zweckmäßiger und wirksamer überwacht werden.

MARCHIVUM

# Aus Stadt und Land.

**Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet**

Landsturmmann Franz Meisel, bei einem Füsilier-Regiment, wohnhaft Große Merzelstraße 8.

## Bürgerausschußvorlagen.

II.

### Die Herstellung von Straßen in der 29.—31. Sandgewann im Stadtteil Käfertal.

soll durch Annahme folgender Vorlage zum Beschluß erhoben werden:

1. a) Im Gebiet der 29.—31. Sandgewann sind zur Erschließung städtischen Baugeländes die nachgenannten Straßen, Plätze und Wege nach Maßgabe der Vorschläge des Tiefbauamts vom 21. Dezember 1916 und 16. März 1917 herzustellen:

1. Habichtstraße von der Nelkenstraße bis zur Südostecke des Marktplatzes,
2. Habichtstraße von der Südostecke des Marktplatzes bis zur Oberen Riedstraße,
3. Jägerstraße von der Habichtstraße bis zur Straße „Auf dem Sand",
4. Grauer Weg von der Habichtstraße bis zur Straße „Auf dem Sand",
5. Grauer Weg von der Reiherstraße (Reiherplatz) bis zur Habichtstraße einschließlich einer Grünanlage),
6. Freier Platz (Reiherplatz) bei der Kreuzung des Grauen Wegs mit der Reiherstraße,
7. Straße um diesen freien Platz,
8. Zwischenweg im Baublock V (von der Oberen Riedstraße bis zum Grauen Weg).

b) Von den zu diesen Herstellungen erforderlichen Mitteln mit 72 761 Mk. treffen auf die rentierenden Gas- und Wasserleitungen 26 510 Mk. Dieser Betrag ist darlehensweise der Kasse der Erneuerungsfonds zu entnehmen, mit 5 Prozent zu verzinsen und mit 3 Prozent zuzüglich der ersparten Zinsen zu tilgen.

Die eigentlichen Herstellungskosten der Straßen = 41 031 Mark sind beim Verkauf des zu erschließenden städtischen Geländes einzuheben und vorerst vorschußweise aus bereiten Mitteln zu entnehmen; 5220 Mk. für Herstellung des freien Platzes und für Baumpflanzungen sind in den Haushaltsplan 1919 einzustellen.

2. a) Zur Erschließung von hauptsächlich fremdem Baugelände sind die nachgenannten Straßen, Wege und Kinderspielplatz nach Maßgabe des Voranschlags des Tiefbauamts vom 20. September 1917 herzustellen:

1. Nelkenstraße zwischen Baum- und Habichtstraße,
2. Jägerstraße zwischen Baum- und Habichtstraße,
3. Grauer Weg zwischen Auerhahn- und Reiherstraße,
4. Reiherstraße zwischen Grauer Weg und Jägerstraße,
5. Reiherstraße von der Oberen Riedstraße bis zum Reiherplatz,
6. Zwischenweg im Block III vom Grauen Weg bis zum östlichen Teil der Reiherstraße,
7. Kinderspielplatz zwischen Auerhahn- und Jägerstraße.

b) Die Eigentümer der Grundstücke an den unter Ziffer 2 a 1—5 genannten Straßen werden nach Maßgabe der „Allgemeinen Grundsätze" der Stadt Mannheim vom 27. Juli 1909 — und zwar für jede dieser 5 Straßenstrecken besonders — zur Tragung der Straßenkosten in dem aus den beiliegenden Beizugslisten (Anlagen II, III, IV, V und VI) ersichtlichen Umfange — zu 100 Prozent — beigezogen.

c) Von dem Gesamtaufwand für die unter Ziffer 2 a genannten Herstellungen mit 103 080 Mk., abzüglich des hierunter befindlichen, aus laufenden Mitteln zu deckenden Verwaltungsaufwandes 2263 M., somit restlich 100 817 Mk., ist der auf die Angrenzer entfallende Teilbetrag von 51 580 Mk. vorschußweise aus bereiten Mitteln zu entnehmen, die Aufwendungen für Gas- und Wasserleitung zu 36 630 Mark sind darlehensweise der Kasse der Erneuerungsfonds zu entnehmen, mit 5 Prozent zu verzinsen und mit 3 Prozent zuzüglich der ersparten Zinsen zu tilgen, die restlichen 12 607 Mk. sind in den Voranschlag des Jahres 1919 einzustellen.

Der in den Beizuglisten berücksichtigte Wert des von der Stadt in die Straße einzuwerfenden Geländes mit 5367 Mk. ist der Grundstockskasse aus den Anliegerbeiträgen zu erstatten.

3. Für die Erschließung des Baugebietes in der 29.—31. Sandgewann sind nach dem Voranschlage des Tiefbauamts vom 15. Januar 1917 Stelbauten auszuführen. Zur Deckung des Aufwandes dafür werden mit einer Verwendungsfrist von 10 Jahren Anlehensmittel bis zur Höhe von 115 000 Mark bewilligt.

Das vorerwähnte Gebiet der 29.—31. Sandgewann soll vornehmlich der Erstellung von Kleinwohnungen dienen. Der Bürgerausschuß wird sich demnächst noch mit diesem Projekt zu befassen haben.

### Beschaffung von Güterwagen für die Straßenbahn.

Die Beschaffung von sechs Güterwagen für die Straßenbahn wird genehmigt. Die Anschaffungskosten mit 42 000 Mk. sind aus Anlehensmitteln zu bestreiten. Die Güterwagen sollen bei der Brennstoffversorgung der Bevölkerung im kommenden Winter bei der Zubringung von Goskoks nutzbringend verwendet werden. (Das Gaswerk Luzenberg ist bekanntlich neuerdings an die Straßenbahn angeschlossen worden.) In Notfällen wird es möglich sein, Koks mit diesen Wagen nach den Vororten zu fahren, ihn dort auf Abstellgeleisen in kleinen Mengen unmittelbar an die Verbraucher abzusetzen. Auch bei der Beförderung von Lebensmitteln in die Vororte können die Wagen gute Dienste leisten durch zeitweise Einstellung der Wagen in die Züge der Rheinhaardtbahn kann auch die Zufuhr von Lebensmitteln unterstützt werden.

### Anschaffung von zwei weiteren versetzbaren Schulbauten.

Zur Anschaffung von zwei weiteren versetzbaren Schulbauten werden aus dem Schulbauhausfonds 62 000 Mk bewilligt. Es handelt sich um zweiklassige Schulbauten in der vorhandenen bewährten Art, die eine soll der Raumbedürfnissen der Liselotteschule, die andere dem der Volksschule Käfertal dienen. Die versetzbaren Schulbauten haben eine Lebensdauer von 25—30 Jahren. Bis jetzt verfügt die Stadt über 4 solcher Bauten.

Aus den im Voranschlag der städtischen Krankenanstalten für 1918 zur Beschaffung und Unterhaltung von Wäsche und Weißzeug vorgesehenen Mitteln in Höhe von 181 000 Mk. läßt sich nur ein Teil der erforderlichen Anschaffungen vollziehen, die infolge des durch die schlechten Waschmittel verursachten stärkeren Verschleißes der Wäsche, um ein Beträchtliches gestiegen sind. Aus diesen Gründen entstand die Vorlage:

### Beschaffung von Wäsche für die städtischen Krankenanstalten.

Zur Beschaffung von Wäsche für die städtischen Krankenanstalten dürfen bis zu 150 000 Mk. verwendet werden. Der entstehende Aufwand ist in den Voranschlag der städtischen Krankenanstalten für 1919 einzustellen.

Um einem weiteren Ansteigen der Fehlbeträge bei der Friedhofskasse (die von 25 000 Mk. im Jahre 1914 auf 128 000 Mk. im laufenden Jahre gestiegen sind) Einhalt zu tun, wird Zustimmung zu folgendem Beschluß erbeten:

### Erhöhung der Begräbnisgebühren 3. Klasse.

Die Begräbnisgebühren der 3. Klasse werden wie folgt festgesetzt: A. Erdbestattungen: Personen über 15 Jahre auf Hauptfriedhof 40 Mk., Vorstadtfriedhöfe 40 Mk.; Kinder von 6—15 Jahren auf Hauptfriedhof 25 Mk., Vorstadtfriedhöfe 35 Mk.; Kinder unter 6 Jahren auf Hauptfriedhof 10 Mk., Vorstadtfriedhöfe 10 Mk.; Kinder unter 1 Jahr wenn die Leiche von den Angehörigen nach dem Friedhof verbracht wird, auf Vorstadtfriedhofe 8 Mk. — B. Feuerbestattungen: Personen über 25 Jahre auf 25 Mk.; Kinder von 6—15 Jahren auf 15 Mk.; Kinder unter 6 Jahren auf 10 Mk. Der Bürgerausschuß wird gebeten, hierzu seine Zustimmung zu erteilen.

Neben einer Erhöhung der Vergütung für die Leichenfuhrunternehmer fallen am meisten die Mehrauslagen für die Särge ins Gewicht. Die gesamte Erhöhung der Einnahmen wird einen Mehrbetrag von 59 000 Mk. ergeben, sodaß immerhin noch 69 000 Mk. ungedeckt bleiben.

Ausgehend von dem Gedanken, daß die Leistungsfähigkeit der Beamten und sonstigen Angestellten wesentlich von ihrem Gesundheitszustand abhängig ist, daß ferner eine wirkliche Erholung von den Folgen einer Ueberanstrengung nur in reiner Höhenluft bei guter Verpflegung möglich ist, und daß dieser Erholungsmöglichkeit schon im Frieden die Geldfrage als unüberwindliches Hindernis entgegenstand, kam nachstehende Vorlage zustande:

### Errichtung eines Erholungsheimes für städtische Angestellte.

1. Zur Einrichtung eines Erholungsheimes für städtische Angestellte wird das den Adolf Nassoy Eheleuten gehörende Schwarzwaldkurhaus „Wiedenkessen" käuflich erworben. Der Kaufpreis für Liegenschaft und Inventar mit zusammen 220 000 Mk. und etwa 7000 Mk. Kosten, insgesamt 227 000 Mk. ist aus Grundstocksmitteln zu bestreiten. 2. Der Stadtrat ist ermächtigt, von dem an das Kurhaus anstoßenden, zum Teil jetzt schon zu Nebenanlagen des Kurhauses benutzten, der Gemeinde Bühlertal gehörenden Waldgelände eine Fläche von etwa einem Hektar derart für die Stadt Mannheim zu erwerben, daß der Grund und Boden in das Eigentum der Stadt übergeht, der Holzbestand aber Eigentum der Gemeinde Bühlertal bleibt und auch der jährliche Ertrag der Forstnutzung der Gemeinde Bühlertal zufließt. Für diesen Zweck können Grundstocksmittel bis zum Betrage von 6000 Mk. verwendet werden. 3. Durch die von den Angestellten für die Benützung des Erholungsheimes zu entrichtende Vergütung sollen lediglich die Wirtschaftsausgaben des Erholungsheimes gedeckt werden; die Kosten für Verzinsung, Tilgung und Abschreibung des Anlagekapitals mit jährlich etwa 17 000 Mk. und für etwa notwendige außerordentliche Herstellungen werden vorerst als Zuschuß auf die Stadtkasse übernommen und sind aus Wirtschaftsmitteln zu decken.

Das im Jahre 1893 erbaute Haus soll sich in ausgezeichnetem baulichen Zustand befinden, es liegt in 700 Meter Höhe am westlichen Abhang des Gebirges inmitten prächtiger Tannenwaldungen und wird von ärztlicher Seite als für Luftkurzwecke besonders geeignet bezeichnet. Das reichhaltige Inventar soll von bester Beschaffenheit sein, es sind 45 Fremdenzimmer mit 72 Betten vorhanden. Nach eingehender Prüfung der Frage, ob das Heim in Pacht gegeben oder als Eigenbetrieb geführt werden soll, ist man zu dem Entschluß gekommen, den Eigenbetrieb vorzuziehen. Die von den Angestellten und ihren Angehörigen für die Aufnahme im Erholungsheim zu leistende Vergütung wird nach zwei Richtungen abzustufen sein, nach der Lage und Beschaffenheit des zu wählenden Zimmers und nach der Jahreszeit der Benützung. Grundsätzlich sollen durch die Vergütung der Angestellten sämtliche Betriebsausgaben des Erholungsheimes, mit Ausnahme der Kosten für Verzinsung, Tilgung und Abschreibung des Anlagekapitals und etwaiger außerordentlicher Herstellungen gedeckt werden. Voraussichtlich wird ein Verpflegungspreis von 5—7 Mk. pro Person sich ergeben, von Mitte September bis Mitte Juli wird eine Ermäßigung von 1 Mk. pro Tag und Person eintreten. Für Kinder unter 10 Jahren ist ebenfalls eine Ermäßigung von 1 Mk. vorgesehen.

Der Bürgerausschuß wird sich also in seiner nächsten Tagung mit zehn, zum Teil sehr einschneidenden Vorlagen zu befassen haben.

pp.

pp. **Erlebnisse in französischer Kriegsgefangenschaft.** Fliegerleutnant Lippe sprach vor einigen Wochen auf Veranlassung der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Luftflotten-Vereins, des Vereins für Flugwesen des Mannheimer Vereins für Luftfahrt Zähringen und des Rheinischen Automobilklubs Mannheim, über seine Erlebnisse in französischer Kriegsgefangenschaft. Wir teilten damals das Pech mit Hunderten von anderen, in den überfüllten Musensaal nicht mehr eingelassen zu werden. Gestern abend fand eine Wiederholung des Vortrages statt, diesmal im Nibelungensaal, während der Musensaal gut ausgereicht hätte. Fliegerleutnant Lippe mußte mit seinen Schilderungen stark zu fesseln. In schlichter, knapper Form und ruhiger Vortragsweise erzählte er von seinem Leiden, das nicht als Einzelschicksal erfaßt werden will und darf. Eine Behandlungsweise, wie sie Leutnant Lippe erfahren, wäre in Deutschland einfach unmöglich. Menschlichkeit war den Leuten, und es waren hochgestellte, gebildet sein wollende Franzosen, mit denen er zu tun hatte, ein ganz fremder Begriff. Wie ein Wunder erscheint es, daß der Vortragende, der hoffnungslos verletzt war und jeder ordentlichen Pflege entbehren mußte, dafür aber seelisch gequält wurde, in der deutschen Heimat genesen durfte. Er kann seine Glieder wieder gebrauchen, kann wieder zukunftsfroh ins Leben schauen, aber — das zeigte sein Vortrag — in seinem Herzen brennt das Mitleid mit seinen drüben in Frankreich gefangenen Kameraden. Angesichts solcher Schilderungen wird das, was wir in der Heimat zu tragen haben, so klein. Wir müssen den aus der Gefangenschaft Zurückkehrenden durch Liebe viel, viel Schweres vergessen zu machen suchen.

sk. **Der Kaufmann im Verordnungslabyrinth.** Bei der großen Zahl Verordnungen ist es leicht möglich, die eine oder andere zu übersehen. Von einem Kaufmann muß im allgemeinen jedoch vorausgesetzt werden, daß er die wesentlichen, seine Branche betreffenden Vorschriften kennt. Nur ganz besondere Umstände können hier ein Nichtwissen entschuldigen; andernfalls ist der in Unkenntnis einer Verordnung geschlossene Vertrag bindend bezw. verpflichtet zum Schadensersatz. Ist die betr. Bekanntmachung nicht im Reichsgesetzblatt erschienen, so ist das kein Entschuldigungsgrund, denn die Reichsverfassung schreibt diese Art der Publikation nur für Gesetze, nicht aber für Verordnungen vor.

b. **Bekämpfung des unrechtmäßigen Lebensmittelhandels.** Zur Durchführung der Verordnung des Kriegsernährungsamts vom 16. April 1918 (Reichsgesetzblatt S. 189), betreffend Angabe des Inhaltes von Lebensmittel- und Futtermittelsendungen, wird für die militärischen Versandstellen bis auf weiteres Folgendes vom Kriegsministerium angeordnet: 1. Die Versender von Erzeugnissen, die von der Reichsgetreidestelle bewirtschaftet werden, haben bei jeder Sendung eine Frachtbriefabschrift, die im Kopf als solche bezeichnet ist, und einen an die Reichsgetreidestelle (Frachtprüfungsabteilung) gerichteten, postfreien Briefumschlag dem Abnahmebeamten der Güterabfertigung zu übergeben. 2. Von der Reichsgetreidestelle werden folgende Bodenerzeugnisse bewirtschaftet: Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen), Emer, Einkorn, Gerste, Hafer, Erbsen, Futtererbsen aller Art (Peluschken), Bohnen, Ackerbohnen, Linsen, Wicken, Buchweizen und Hirse. Aus diesen Früchten hergestellte Erzeugnisse wie Mehl, Schrot, Gries, Graupen, Grütze, Flocken, Malz, Grünkern, Kleie oder Mehlabfälle werden gleichfalls ausschließlich von der Reichsgetreidestelle bewirtschaftet. 3. Um eine unrechtmäßige Versendung dieser Güter zu verhindern, müssen die Versender den Inhalt der Sendungen wahrheitsgemäß als Roggen, Weizen usw., als Gemenge aus Hafer und Wicken, Gerste und Hafer usw., als Mehl, Schrot, Gries usw. genau bezeichnen. Allgemeine Bezeichnungen wie: Feldfrüchte, Ackerfrüchte, Feldsämereien, Gartensämereien und ähnliche sind verboten. In den nachbezeichneten Fällen sind außerdem folgende besondere Angaben erforderlich: a) Bei Gemenge aus Roggen, Weizen, Hafer und Gerste miteinander oder mit anderen Getreidearten, auch mit Hülsenfrüchten, sowie bei Emer, Einkorn, Spelz (Dinkel, Fesen) die Bezeichnung „Getreide". b) Bei Erbsen, Futtererbsen (Peluschken), Bohnen, Ackerbohnen, Linsen und Wicken die Bezeichnung: „Hülsenfrüchte". c) Bei den Erzeugnissen aus den zu a und b genannten Früchten, nämlich Mehl, Schrot, Gries, Graupen, Grütze, Flocken, Kleie, Malz, Grünkern die Bezeichnung: „Erzeugnis aus Getreide" oder „Erzeugnis aus Hülsenfrüchten". d) Bei Erzeugnissen, die zur Aussaat bestimmt sind, die Bezeichnung: „Saatgut". 4. Diese Vorschriften gelten sowohl für Wagenladungen als auch für Stückgut. 5. Sendungen zum Feldheer, die an die Weiterleitungsstellen gerichtet und von den militärischen Frachtbriefprüfungsstellen (Erlaß vom 24. Oktober 16 und 13. Februar 18) vorzuprüfen sind, unterliegen diesen Vorschriften nicht.

δ. **Monatsbericht der Mannheimer Volksbücherei U 3. (Herschelbad.)** Die im Monat Juni geführte Statistik ergibt folgende Zahlen: Neu eingetretene Leser 99. (54 männliche und 45 weibliche.) Buchstatistik: Es wurden ausgeliehen insgesamt an 21 vollen Ausleihetagen und 3 Vormittagen 10 215 Bände. Davon entfielen auf die Schöne Literatur 9198 Bände, auf die belehrenden Gebiete 1017 Bände. Im Lesesaal wurden 2316 Besucher gezählt. Die Verwaltung macht darauf aufmerksam, daß die Bücherei ausnahms- und versuchsweise im Monat August geöffnet sein wird. Die Dienststunden bleiben bis auf den Ausfall der letzten Abendstunde von 7—8 Uhr unverändert.

## Die Beichte.

Novelle von Wilhelm von Schalz.

(Nachdruck verboten.)

3)

Der Staatsanwalt unterließ es, die Marquise über Lebuisson jetzt schon eingehend zu verhören, da er dessen Aussage erst abwarten wollte, um ihr mit Tatsachen gewappnet gegenüber zu stehen und sie in eine Falle zu locken. Er stellte aber durch Fragen an das Personal noch fest, daß man, wenn man die Marquise längst schlafend glaubte, mehrmals erregte Stimmen in ihrem Zimmer vernommen habe, die von der Marquise unter Lachen für die Rezitation eines klassischen Trauerspiels erklärt worden seien, mit dessen lang hinhallenden Versen sie sich schlaflose Nachtstunden vertreibe.

Die Marquise, die bis dahin gerechnet und geschrieben hatte, bat am Nachmittag, einige Sachen für ihren Aufenthalt im Gefängnis zusammenlegen zu dürfen. In Gegenwart der Kommission nahm sie Wäsche, Kleidungsstücke, einige Toilettenfläschchen mit Salben, Pulvern, Essenzen — die der Gerichtsarzt alle schüttelte, gegen das Licht hielt und roch, wobei die Marquise mehrmals lächelte. Ferner nahm die Marquise aus ihrem Sekretär einen Ebenholzkasten, der mit silbernen Ornamenten eingelegt und mit einem silbernen Schloß versehen war, und zeigte ihn dem Staatsanwalt: der Kasten enthalte nichts als von ihr selbstgeschriebene religiöse Betrachtungen und eine begonnene schriftliche Beichte, die bis in ihre Jugendzeit zurückreiche. Sie bäte, da sie im Gefängnis an der Beichte weiter schreiben wolle, den Kasten mitnehmen zu dürfen. Die Augen des Staatsanwalts hingen mit einer gewissen Liebe an dem Kästchen. Er hätte es gern beschlagnahmt, zauderte aber doch, da er nicht sicher war, ob er damit nicht etwa die religiösen Bestimmungen über das Beichtgeheimnis verletze. Er gestattete die Mitnahme, belegte aber, als vorläufige Maßregel, den künstlich geformten Schlüssel mit Beschlag, damit die Sicherheit gegeben sei, daß bis zur völligen Klärung der Angelegenheit aus dem Kasten nichts verschwinden könne.

Sämtliche Räume des Hauptgebäudes wurden verschlossen, die großen Portale wie die Seiteneingänge versiegelt. Die Zofe, die ihr Schlafzimmer in der Nähe der Räume der Marquise hatte, mußte zu den Mägden ins Nebengebäude ziehen. Gegen Abend verließ die schwerfällige Landkutsche das Gut. Die Marquise sah mit einem langen Blick über die Parkpfeiler hin und nach dem, einen Moment aus Tannen auftauchenden, noch hellen Pavillon hinüber. Dann lehnte sie sich in den geschlossenen Wagen zurück, der nach mühsamer Fahrt gerade um Mitternacht in Paris anlangte.

Als das Gericht noch in derselben Nacht Lebuisson verhaften wollte, fand es seine Wohnung leer. Und zwar, wie festgestellt wurde, war sie schon seit Tagen leer. Von den ganz geheim betriebenen Nachforschungen des Gerichts mußte doch ein Wort zu ihm gedrungen sein, und ihn veranlaßt haben, rechtzeitig das Weite zu suchen. Man hatte sich am Theater den Vorgang nicht erklären können und schon an einen Unglücksfall geglaubt: Er war eines schönen Tages, nachdem er am Abend vorher gespielt, und sogar besonders großen Beifall gehabt hatte, nicht zur Probe und nicht zur Vorstellung gekommen. Nun klärte sich dieser Unglücksfall allerdings anders auf: er war geflohen. Aber wohin?

Der scharfe, klare Verstand des Staatsanwalts war damit beschäftigt, das Geheimnis aus dem Schutt und Staub, den die Zeit über den äußern Vorgang schon geschöpft hatte, herauszugraben. Seine Phantasie arbeitete dabei kühn, sachlich, mit keiner anderen Leidenschaft als der des Spurversolgers, wie sie dem edeln Jagdhund eignet, und der des Rechts, die vielleicht nur in seinem Berufe lag; während des Durchdringens des Dunkels einer vergangenen Tat, das zwingend richtige Aufbauen eines unwiderstehlich in der Zeit Untergesunkenen, die eigentliche Betätigungsart seines zusammenfassenden, verknüpfenden Geistes war.

Er saß an seinem mächtigen von Büchergestellen umrahmten Schreibtisch, in dem überall wie tiefe Höhlen Fächer gähnten und auf den von irgendwo her oben Licht fiel. Was weiter um diesen Schreibtisch war: die hohe, holzgetäfelte Stube, das schloßartige Gerichtsgebäude, in dem es in allen Räumen knisterte von Papier und darüber laufenden Federn, die Höfe, auf die vergitterte Fenster sahen und eisenbeschlagene Tore führten, das alles war für ihn nicht da, sobald er über Akten und Papiere gebeugt, von ein paar, vielleicht nicht einmal sichtbar zusammenhängenden Tatsachen ausgehend, mit klarem, logischem Verstande — wie mit einer rechnenden Mathematik des Geistes, in welcher die menschlichen Verhältnisse und Charaktere auf Grund fremder und eigener Erfahrungen als Stimmte, nur wenig veränderliche Größen standen — Fäden schlug und verknüpfte. Ihrer wurden rasch immer mehr, so daß sie sich stets bald zu einem Gewebe von Tun und Geschehen verwirkten unter diesem raphantastischen Denken, das nur motivierte und Zwecke setzte und längst wußte: das menschliche Tun, wenn man es unter starker, lebendiger Vorstellung der beteiligten Leidenschaften und Gefühle betrachtet, sieht zwar in jedem einzelnen Augenblick anders aus, als wenn man es seinen typischen Motiven nach sich klarmacht — im Verlaufe zeigt es aber ganz dieselbe Linie, dasselbe Gewebe. Wie der Astronom die Bahn eines überraschenden Kometen, vielleicht ganz ohne sich des hinziehenden sprühenden Lichtwunders staunend bewußt zu werden, am Tisch ausrechnet und dann an jedem Tage, zu jeder Stunde den Stand des Kometen droben findet, so bestimmte dieser Richter die Kurve einer Tat. Er vergaß den Menschen völlig darüber, wie jetzt diese reizvolle Frau, die nicht mehr bedeutete als der Punkt, dessen Weg eine Linie beschreibt. Erst, wenn die Faden seines Gespinstes überall verknüpft waren, wenn er die Meßpunkte zur vergrößerten Uebertragung seiner Rechnung in die Wirklichkeit hatte, dann stellte er sich das Geschehene in Gefühlen und Leidenschaften vor, prüfte seine Rechnung nach und merkte sich die Zweifelsstellen alle.

Der Staatsanwalt glaubte sehr bald seiner Sache gewiß zu sein und die Verurteilung erreichen zu können. Die sittenlose, gleichgültig verheiratete Frau, die mit Hilfe und zum Vorteil des erpresserischen Geliebten niederen Standes sich durch Verbrechen in den Besitz eines Vermögens setzt, das sie nun mit dem Genossen vertut, war kein seltener Fall. Kein Zweifel, daß er hier vorlag. Die Marquise und ihr Gatte, und im Hintergrund Lebuisson hatten von dem ersten Mord allein den Vorteil: sie erbten Güter und Barvermögen. Es war festgestellt, daß sich das Ehepaar damals in bedrängter Lage befand, daß der Inhaber des ziemlich beträchtlichen Familienbesitzes dem jüngeren Bruder, der sehr verschuldet war, mehrfach Bitten um Geldunterstützung abgeschlagen hatte, eine Angelegenheit, die erst ein paar Tage vorher zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen den Brüdern geführt hatte. Trotzdem schien der Verdacht einer Mitschuld des inzwischen auch verstorbenen jüngeren Bruders an dem Mord ausgeschlossen. Unter anderem hatte er an dem Tage vor dem Tode des Aelteren zu äußerst ungünstigen Bedingungen Geld aufgenommen, was er, den Mordplan im Kopfe, gewiß nicht getan haben würde. Der Tod des Jüngeren kam nur noch der Marquise und Lebuisson zugute, von dem man wußte, daß er sehr viel Geld brauchte und ungefähr um die Zeit, als der Gatte der Marquise starb, auch sehr viel Geld hatte. Daß er seit längerer Zeit und zweifellos auch noch nach dem Tode des jüngeren der beiden Herren mit der Marquise in intimer Beziehung stand, bewiesen aufgefundene Briefe gegen die frühere Behauptung der Angeklagten. Es fehlten allerdings zwei wichtige Zeugen, die absolut nicht aufzutreiben waren, so angestrengt man auch nach ihnen suchte: Lebuisson und das Gift. Weder von dem einen noch dem anderen ergab sich eine Spur. Immerhin hatte der Staatsanwalt von Lebuisson die Briefe in der Hand, die seine Beziehung zur Marquise darlaten. Und daß man das Gift nicht gefunden hatte, bewies nicht das mindeste für die Marquise: Es mochte vergraben oder sonst wie verborgen, vielleicht gar längst wieder in Lebuissons Händen sein. Daß in dem Teerest bei der ersten Vergiftung sich keine Reaktion gezeigt hatte, war durch den Gerichtsarzt als belanglos bezeichnet worden: Die Arsenik-Reaktion auf Kupferammoniak, den jener Arzt verwendet hatte, bleibe unerklärlicherweise bei Tee aus. An einen Selbstmord der Brüder war nicht zu denken.

MARCHIVUM

## Aus dem Großherzogtum.

**Weinheim**, 1. Juli. Die Mühle von Johann Spitzer in Großsachsen wurde wegen wiederholter Verfehlungen des Inhabers gegen die Vorschriften der Reichsgetreideordnung bis auf weiteres durch das hiesige Bezirksamt geschlossen.

**Aus dem Odenwald**, 1. Juli. Die Ernte der Waldhimbeeren hat ihren Anfang genommen. Das Ergebnis ist bisher unter mittelmäßig. Auch die Pilzsucher sind bisher nicht auf ihre Rechnung gekommen.

* **Konstanz**, 1. Juli. Die Ausfuhr von Zigarren und Zigaretten aus der Schweiz ist im kleinen Grenzverkehr wird laut „Thurg. Ztg." wiederum gestattet in dem Sinne, daß einer Person täglich 20 Gramm dieser Fabrikate freigegeben werden können. Dieses Quantum entspricht 6—8 Stumpen.

## Pfalz, Hessen und Umgebung.

V **Zweibrücken**, 1. Juli. Die Ludendorff-Woche hat in der alten Herzogstadt Zweibrücken bisher unter einem besonders günstigen Stern gestanden. Bis Samstag waren allein bei der Sammelstelle der Pfälzischen Bank an größeren Gaben bereits mehr als 70 000 Mark eingegangen, darunter 20 000 Mark von der Dinglerschen Maschinenfabrik A.-G., 10 000 Mark von der Gesenkschneiderei Schwinn, je 5000 Mark von der Drahtstiftenfabrik Roth, Heck und Schwinn, Zigarrenfabrik Welker und Gutsbesitzer Biller, je 2000 Mark von der Stadtverwaltung Zweibrücken und Direktor Dingler, je 1000 Mark von der Maschinenfabrik Peschke, Seidenfabrik Escales, Schuhfabrik Baux und Rechtsanwalt Dr. Zapf. Die gestrigen Straßensammlungen erbrachten nach oberflächlicher Schätzung einschließlich der sonstigen Gaben weit über 5000 Mark, eine von Herrn Gustav Albert geleitete theatralisch-musikalische Veranstaltung im Stadthause über 400 Mark. Die Woche schließt am Freitag mit einer Festvorstellung der Südwestdeutschen Verbandsbühne aus Saarbrücken, in der deren Leiter C. Matter einen vom einheimischen Journalisten P. Loth verfaßten Vorspruch sprechen und die Garnisonskapelle unter Musikmeister Burkhardt konzertieren wird.

## Gerichtszeitung.

)( **Konstanz**, 28. Juni. Die Bluttat von Stockach beschäftigte jetzt die Strafkammer. Der ledige Friseurgehilfe Josef Fleißner aus München, der am 5. April den Friseurmeister Hepp in Stockach aus Rache lebensgefährlich durch Messerstiche verletzte, wurde wegen schwerer Körperverletzung zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

)( **Karlsruhe**, 2. Juli. Das Schwurgericht nahm gestern seine Beratungen auf. Wegen Straßenraubs wurde der 18jährige Taglöhner Emil Herrmann von Baden-Baden zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Er hatte in Baden-Baden eine Hauptlehrerin überfallen und ihr das Handtäschchen entrissen. — Wegen Abtreibung wurde die 46jährige Ehefrau Anna Kalkenbach aus Bruchsal zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

## Rohstoffversorgung des Schneiderhandwerks.

Ein außerordentlicher Deutscher Schneidertag war dieser Tage in Leipzig versammelt und beschäftigte sich u. a. auch mit der Frage der Versorgung des Handwerks mit den für dieses erforderlichen Rohstoffen, deren Fehlen den Geschäftsbetrieb außerordentlich erschwert und zum größten Teil aufhebt, ist doch jetzt schon Garn kaum noch im Handel erhältlich. Nach eingehender Beratung nahm der Verbandstag folgende Entschließung an:

„Der außerordentliche Verbandstag spricht einmütig den dringenden Wunsch aus, daß die durch den Krieg veranlaßte Zwangswirtschaft sobald als möglich beseitigt wird. Er hält den Wiederaufbau des deutschen Wirtschaftslebens nach dem Kriege nur bei freier Betätigung aller Kräfte in Handwerk, Industrie und Handel für gesichert. Der Schneidertag erwartet bestimmt, daß in der Uebergangszeit dem Handwerk von allen staatlich bewirtschafteten Rohstoffen ein seiner wirtschaftlichen Bedeutung entsprechender Anteil sichergestellt wird. Er stellt die Organisation des Schneiderhandwerks in den Dienst der Rohstoffversorgung und fordert insbesondere eine angemessene Vertretung derselben in der Wirtschaftsstelle für das Textilgewerbe, in den für das Bekleidungsgewerbe in Betracht kommenden Fachausschüssen und in den von den Handwerks- und Gewerbekammern einzurichtenden Bezirks- und Ortsstellen. Mit Rücksicht darauf, daß während der Uebergangszeit die ungehinderte Entfaltung der handwerklichen Tätigkeit infolge des Rohstoffmangels nicht möglich sein wird, fordert der Deutsche Schneidertag die weitgehendste Beteiligung des Handwerks an allen öffentlichen Arbeiten und Lieferungen. Er weist mit Befriedigung auf die Leistungen des Schneiderhandwerks im Kriege hin, welche diesen Anspruch vollauf rechtfertigen."

## Versandkontrolle für bestimmte Gemüse- und Obstsorten.

Durch die Verordnungen der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 5. April und 24. Juni d. Js. wird mit Wirkung von 1. Juli ab der Versand von sogenannten Kontrollgemüse (Weißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl, Mairüben, Möhren und Karotten) sowie von Kontrollobst (Aepfeln, Kirschen oder sonstigen gemäß besonderer Anordnung als Kontrollobst zu behandelnden Obstarten) mit der Eisenbahn oder mit dem Kahn von der Genehmigung des für den Versandort zuständigen Kommunalverbandes abhängig gemacht. Die Genehmigung darf nur in besonders bestimmten Fällen mit Rücksicht auf das Gemeinwohl verweigert werden.

Die Bestimmungen bezwecken lediglich, eine Verkehrskontrolle für die betreffenden Gemüse- und Obstarten zu schaffen, um Anhaltspunkte über ihren Verbleib zu gewinnen und damit weiter dem Schleichhandel entgegenzuwirken und die Beschickung der Märkte und der Verkaufsstellen des regulären Handels zu fördern. Es wird Sorge dafür getragen, daß die Kontrolle weder zu Ausnahmeverboten oder -beschränkungen führt, noch den ordentlichen Handel und Verkehr behindert. Der Postversand wird von den Vorschriften nicht betroffen.

## Der bulgarische Bericht.

**Sofia**, 2. Juli. (WTB. Nichtamtl.) Amtlicher Heeresbericht vom 30. Juni.

**An verschiedenen Orten der Front, hauptsächlich beiderseits des Dobropolje, war der Artilleriekampf auf beiden Seiten zeitweilig lebhafter. In der Ebene und in den Stellungen an der unteren Struma verliefen Patrouillengefechte erfolgreich für uns.**

## Die feindlichen Heeresberichte.

**Französischer Heeresbericht vom 1. Juli abends.** Kein wichtiges Ereignis an der gesamten Front.

Flugwesen vom 30. Juni. 21 deutsche Flugzeuge wurden abgeschossen oder außer Kampf gesetzt. Außerdem wurden 6 feindliche Fesselballons verbrannt. In der folgenden Nacht warfen unsere Bombengeschwader 22 Tonnen Sprengstoff auf Flugplätze in der Picardie, den Bahnhof von Ante und ein Munitionslager in Hillers-Corbonel, wo eine heftige Explosion festgestellt wurde.

**Orientbericht vom 30. Juni.** Mittlere Artillerietätigkeit an verschiedenen Abschnitten. Patrouillenzusammenstöße an der Struma und im Abschnitt von Vogatzer.

**Englischer Heeresbericht vom 1. Juli abends.** In einem erfolgreichen örtlichen Unternehmen, das von uns gestern Abend nordwestlich von Albert ausgeführt wurde, machten wir über 50 Gefangene und erbeuteten neun Maschinengewehre. Während der Nacht überfielen unsere Truppen einen feindlichen Posten südlich von Morlancourt. Die von uns im Laufe des Monats Juni eingebrachte Anzahl von deutschen Gefangenen beträgt 1857, darunter 30 Offiziere.

) m. **Köln**, 2. Juli. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung" meldet von der italienischen Grenze: Der Parteivorstand der offiziellen Sozialisten Italiens hielt in einer Tagesordnung an seiner früheren Haltung zur Kriegs- und Friedensfrage fest und bekannte sich auch weiterhin zu dem Programm der Internationale. Ende Juli findet im römischen Volkshaus ein sozialistischer Nationalkongreß statt, sofern dessen Abhaltung von der Regierung gestattet wird.

*

### Amerika und Homerule.

**Bern**, 1. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Der Newyorker Berichterstatter der „Daily News" drohtet, durch die Ankündigung der englischen Regierung, daß die Homerule für Irland fallen gelassen worden sei, werde die ganze hoffnungsvolle englische Propaganda in den Vereinigten Staaten zur Beseitigung amerikanischer Mißverständnisse und zur Befestigung der englisch-amerikanischen Freundschaft, für die derzeit u. a. 180 Briten Vortragsreisen ausgeführt haben, in Frage gestellt und die britische Diplomatie in Amerika stark gehemmt. Der erste Erfolg der Ankündigung sei die Stiftung von 20 000 Dollar für den irischen Parteifonds durch hervorragende Amerikaner gewesen. Die Zeitungen beobachteten die größte Zurückhaltung, um England nicht Verlegenheiten zu bereiten. Trotzdem sei es klar, daß in vielen Kreisen sich die Herzlichkeit des englisch-amerikanischen Verhältnisses abkühlen werde.

Die „Chicago Tribune" schreibt, die Entscheidung über die Homerule werde in den Vereinigten Staaten eine tiefe Enttäuschung hervorrufen, da Amerika daran wesentlich, wenn auch nur mittelbar interessiert sei. Die Wehrpflicht für Irland, sagt das Blatt, war ein furchtbarer Schlag für uns gewesen. Ihre Zurücknahme wäre ausreichend, um in Friedenszeiten das Prestige irgend einer Regierung zu zerstören und ist auch jetzt nicht angetan, das Ansehen Lloyd Georges zu erhöhen.

### Ein neuer Einkreisungsversuch der Entente zur Gefangennahme der deutschen Ostafrikatruppe gescheitert.

c. **Von der schweizerischen Grenze**, 2. Juli. (Pr.-Tel. g. A.) Der „Zürcher Anzeiger" meldet: Es bestätigt sich, daß die letzten großen Einkreisungsversuche der englisch-portugiesischen Truppen zur Gefangennahme der Reste der deutschen Ostafrikatruppen unter Lettow-Vorbeck abermals völlig gescheitert sind, was in den Ententekreisen Enttäuschung verursacht, da man sich diesmal des Erfolges sicher zu sein glaubte. Es steht nun fast außer Zweifel, daß Lettow-Vorbeck in dem gebirgigen, waldreichen Teile in der portugiesischen Kolonie Mozambique, wohin er sich mit seiner kleinen Schar zurückzog in Sicherheit befindet und während der großen Regenperiode dort Ruhe haben wird.

### Ausbruch eines neuen Streites zwischen Holland und England.

c. **Von der schweizerischen Grenze**, 2. Juli. (Pr.-Tel. g. A.) Der Haager Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung" meldet: Zwischen Holland und England droht wegen der deutschen Kies- und Sandbeförderungen auf den Limburgischen Bahnen ein neuer Streit auszubrechen. Die britische Regierung fordert das Recht, diese Durchfuhren durch einen englischen Kommissär kontrollieren zu lassen, was Holland in dieser Form nicht zugestehen will. Es findet darüber ein Depeschenwechsel zwischen Holland und England statt.

## Handel und Industrie.

### Badische Bank, Mannheim.

Mannheim, 30. Juni. Wochen-Ausweis der Badischen Bank

| | 30. Juni Mk. | 23. Juni Mk. |
|---|---|---|
| Metallbestand | 6343365.38 | 6341931.38 |
| Reichskassen-Scheine | 3233189.— | 3339074.— |
| Noten anderer Banken | 6418220.— | 6674020.— |
| Wechselbestand | 19308906.96 | 19177825.07 |
| Lombard-Forderungen | 4156975.— | 4612975.— |
| Wertpapierbestand | 3327164.58 | 2342365.34 |
| Sonstiges Vermögen | 42781382.56 | 43312469.96 |
| | 85569203.60 | 85802660.75 |
| **Verbindlichkeiten.** | | |
| Grundkapital | 9000000.— | 9000000.— |
| Reservefonds | 2250000.— | 2250000.— |
| Umlaufende Noten | 25935300.— | 26245100.— |
| Tägl. fällige Verbindlichkeiten | 46092498.61 | 46094835.19 |
| Sonstige Verbindlichkeiten | 2291405.05 | 2212725.56 |
| | 85569203.60 | 85802660.75 |

### Preise der Saarkohlen für ein volles Vierteljahr unverändert.

Wie die Königliche Bergwerksdirektion in Saarbrücken mitteilt, bleiben ihre gegenwärtigen Richtpreise für Kohlen bis zum Ende des Monats September d. Js. unverändert.

### Mannheimer Effektenbörse.

Die Börse verkehrte in lustloser Haltung. Wesentliche Veränderungen sind nicht zu verzeichnen.

### Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt a. M., 2. Juli. (Priv.-Tel.) Die Stimmung der Börse trug bei Beginn des heutigen Verkehrs einen schwachen Charakter. Augenblicklich ist die Börse von der Besorgnis beherrscht daß die Regierung zu Taten überzugehen entschlossen ist und die drohende Sinner in einem größeren Ausmaße zur Durchführung bringen will. Das ohnehin stille Geschäft schrumpfte noch mehr ein und Zurückhaltung war auf allen Marktgebieten zu beobachten. Schwächer setzten Montanpapiere ein, denen sich auch Rüstungsaktien anschlossen. Besonders waren wieder Daimler und Benz gedrückt. Der Schiffahrtsaktienmarkt wies durchweg schwächere Kurse auf, so für Norddeutscher Lloyd und Hamburg Paketfahrt. Besser gehalten haben sich chemische Werte, auch Elektrizitätsaktien konnten sich gut behaupten. Petroleum und Kaliaktien schwächten sich ab.

Am Einheitsmarkt der Industriellen Werten war die Haltung unregelmäßig, doch überwogen mäßige Preisabschwächungen. Von deutschen Fonds wurden 3prozentige Werte zu höheren Kursen gehandelt. Osterreichisch-ungarische Renten konnten sich behaupten. Russen schwächer, besonders Kupons. Die Börse schloß bei stillem Geschäft bei mäßig befestigten Kursen. Privatdiskont 4 Prozent.

### Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 1. Juli. (Devisenmarkt.)

| Auszahlungen für: | 2. Geld | 2. Brief | 1. Geld | 1. Brief |
|---|---|---|---|---|
| Konstantinopel | 20.55 | 20.65 | 20.45 | 20.55 |
| Holland 100 Gulden | 268.50 | 269.00 | 263.50 | 264.00 |
| Dänemark 100 Kronen | 168.50 | 169.00 | 165.50 | 166.00 |
| Schweden 100 Kronen | 185.25 | 185.75 | 182.25 | 182.75 |
| Norwegen 100 Kronen | 169.25 | 169.75 | 166.25 | 166.75 |
| Schweiz 100 Franken | 137.50 | 137.75 | 135.50 | 135.75 |
| Oest.-Ungarn 100 Kronen | 62.05 | 62.15 | 62.05 | 62.15 |
| Spanien | 106.— | 107.— | 105.— | 106.— |
| Bulgarien 100 Leva | 79.— | 79.— | 79.— | 79.— |

Berlin, 2. Juli. (WTB.) Die Annahme des Antrages Gröber im Hauptausschuß des Reichstags, von dem man auch nicht zweifelt, daß er die Billigung der Vollversammlung finden wird, hat das bisher schon stark eingeschränkte Geschäft an der Börse nahezu fast vollkommen zum Stocken gebracht. Die ziemlich erregten Börsenbesucher erörtern nervös die geplante Frage der ausgedehnten Besteuerung und alle möglichen Vorschläge zur Abwendung derselben tauchen auf.

Bei der vorherrschenden hochgradigen Verstimmung prägt sich die weichende Kurrichtung noch schärfer aus, wobei es zu empfindlichen Einbußen in den führenden Werten am Schiffahrts-, Montan- und Rüstungsmarkte kam. Auch die von Wien abhängigen Werte und Petroleumaktien wurden von der Ermattung wesentlich betroffen.

### Schifferbörse zu Duisburg-Ruhrort.

Duisburg-Ruhrort, 1. Juli. Amtliche Notierungen der Schifferbörse. Bergfahrt. Frachtsätze von den Rhein-Ruhr-Häfen nach Mainz-Gustavsburg 2,50, nach den Mainplätzen bis Frankfurt a. M. 2,75, nach Mannheim 2,50, nach Karlsruhe 2,80, nach Lauterburg 3, nach Straßburg i. E. 3,50 Mk.; Frachtsätze von Häfen des Rhein-Herne-Kanals nach Mainz-Gustavsburg 3, nach den Mainplätzen bis Frankfurt a. M. 3,25, nach Mannheim 3, nach Karlsruhe 3,30, nach Lauterburg 3,50, nach Straßburg i. Els. 4 Mk.; Schlepplöhne von den Rhein-Ruhr-Häfen nach Mainz-Gustavsburg 2,20, nach Mannheim 2,40 Mk. — 100 fl — 253,75 Mk.

---

Der Staatsanwalt ließ noch einmal die unzweifelhaft erwiesenen Tatsachen an seinem Geiste vorüberziehen: zwei ärztlich festgestellte Giftmorde, von denen nur die Marquise Vorteil hatte und ihr zweifelloser Geliebter, der gleichzeitig den moralischen Tiefstand der Marquise kennzeichnete, ein verliebterer Komödiant, der als ehemaliger Apotheker natürlich genauestes Giftkenntnisse besaß. Die Marquise war innerhalb der Zeit, während welcher das Gift zu wirken pflegt, jedesmal allein mit dem gleich darauf Sterbenden zusammen gewesen, sowohl mit ihrem Schwager, zwischen dem und ihrem Gatten sie nach einer heftigen Auseinandersetzung vermittelte, als auch mit ihrem Mann. Ihr auffälliges Benehmen bei dem Tod des Schwagers, das schleunige Weggehen des verdächtigen Betrüters, ihr Unterlassen einer Untersuchung der rätselhaften und verdächtigen Todesfälle und schließlich das Fehlen jedes anderen Verdachtes — all das gab dem Staatsanwalt Grund, zu glauben, daß er die Richter selbst bei dieser schönen und einnehmenden Angeklagten für ein „Schuldig" gewinnen könnte, wenn er durch die Farbe seines Vortrags das Gewicht der Gründe noch ein wenig unterstünde.

Da verdarb er sich selbst durch sein unablässiges Aufspüren von Einzelheiten, die Lebuisson betrafen, das einfache Bild des Geschehnisses und lieferte der Verteidigung eine Waffe. Er erwies zu viel. Es ergaben sich plötzlich Bruchstücke einer zweiten, auf Lebuisson allein hinweisenden Indizienkette, aus denen hervorging, daß Lebuisson eine zweifellose, von der Marquise ganz unabhängige Beziehung zu dem älteren der beiden ermordeten Brüder hatte, also sehr wohl auch allein den Mord begangen haben konnte. Lebuisson war auch Kuppler und Erpresser. Beide Betätigungen hatten ihn mit dem älteren Marquis in Berührung gebracht: die aufgefundenen Schriftstücke waren Drohbriefe wegen einer angeblich geschuldeten Summe, in denen gleichzeitig in unverständlichen, offenbar verabredeten Ausdrücken von einer Zusammenkunft gesprochen wurde. Die Spuren einer Anwesenheit Lebuissons im Schlosse während der beiden Todesfälle, die der Staatsanwalt wenigstens als möglich aufgedeckt hatte und die allerdings auf der bekannten Verwandlungsfähigkeit des verbrecherischen Schauspielers beruhten, fügten auch dieser neuen Wendung zugute und komplizierten das Bild. An dem Tage, als der ältere Marquis starb, waren zwei unbekannte Personen im Schloß: ein Jäger, der sich bei dem Marquis um eine Stellung bewarb, und ein Landstreicher, dem man in der Küche zu essen gegeben hatte. Lebuisson konnte also zum mindesten dagewesen sein — damit aber war die Mittäterschaft der Marquise nicht mehr absolut notwendig, oder konnte sich auf Geringfügigstes beschränkt haben. Und war der erste Mord als ihre Tat zweifelhaft geworden, war es der zweite auch; Lebuisson hatte ja Gründe genug, auch in seinem Interesse den Tod des jüngeren M. zu wünschen. Am Vorabende des zweiten Mordes war ein Geflügelbieb im Hofe festgenommen worden, den man im Gänsestall entwischt und dann in einem nicht mehr benutzten kleinen Kapellenraum eingesperrt hatte, und der am nächsten Morgen nach Verschlagen eines kostbaren Farbenfliers verschwunden war. Auch der Arzt, der gerade im Wirtshaus übernachtet hatte, war fremd und den Leuten im Dorf unbekannt.

Sowie die neue Möglichkeit des im wesentlichen allein und auf eigene Rechnung handelnden Lebuisson in den Gesichtskreis getreten war, mußte der Staatsanwalt, das fühlte er, das zurückliegende Dunkel der Tat noch weit mehr erhellen. Aber die Phantasie seiner Logik versagte. So sehr er grübelte und immer wieder die deutlich sichtbaren Fäden des Gewebes durch seine Finger gleiten ließ, die Tatsachen und Vermutungen vermehrten sich nicht. Das Gebilde der Tat lag schwer und unfruchtbar, veränderungslos in seinem Geiste, der es umsonst weiter zu denken bemüht war. Der Staatsanwalt verstand diese Unfruchtbarkeit seiner Gedanken nicht und war ärgerlich erstaunt; als er plötzlich bemerkte, daß seine Gedanken immer an derselben Stelle stillstehen blieben: an der schwarzen, silbereingelegten, verschlossenen Ebenholztruhe, in welcher sich die Beichte der Marquise befand. Hier war der Zauber, der ihn lähmte, das fühlte er immer stärker, fast körperlich. Seine Gedanken konnten von da nicht fort. Sie hingen sich jetzt an den verschlossenen Kasten, wie Eisenstücke an die Umhüllung eines starken Magneten. Sein Geist war in jahrelanger Praxis erzogen worden, nie über eine Tatsache hinwegzugehen und nur aus Tatsachen zu bauen. Hier, in diesem Ebenholzkasten, der sich noch bei der Verbrecherin im Gefängnis befand — da keine Gefahr war, daß die Marquise ihn oder seinen Inhalt etwa beseitigen könne, zumal der Staatsanwalt den künstlichen Schlüssel in Verwahrung genommen hatte — hier war vielleicht die Summe der Tatsachen beschlossen, neben denen einfacher Existenz alle Kombinationen windig und wertlos und so gleichgültig erschienen mußten, daß der Geist sie mit keiner Kraft mehr aus sich herauszwingen konnte. Der Staatsanwalt hatte das ähnende Gefühl, daß durch das Vorhandensein dieser Beichte jeder Gedankenschluß überflüssig gemacht wurde, und daß er anderseits, wenn man dabei nur an den verschlossenen Kasten dachte, in dem der Beweis für oder gegen ihn lag — kaum je die Hälfte der Ueberzeugungskraft gewinnen konnte, wie wenn man nur auf Erschließungen angewiesen war. Der Staatsanwalt beschloß, alles daran zu setzen, um in den Besitz der Beichte zu kommen.

Monatelang saß die Marquise nun schon in Haft in ihrer grauen Zelle, in der nichts stand als ein Bett, zwei harte Holzstühle und ein Tisch, an deren Wand über dem Bett ein Kruzifix hing und in die durch ein hoch angebrachtes Fenster ein Stück Himmel hereinsah. Sonne oder Mond gingen nicht darüber hin, aber Wolken und Grau und Sterne. Die Marquise hatte sich gewöhnt, ganze Stunden dem Wandel des Lichts, der Farbe auf diesem Stück Himmel zuzusehen; gedankenlos sich diesen leisen Eindrücken hinzugeben, die gewissermaßen statt aller Gedanken die Seele zu beschäftigen vermochten und sie in einen Zustand gleichmäßigen Halbschlafes hielten. Oder sie wurden der Hintergrund für Träume, welche die Marquise an manchen Tagen, aus irgendeiner gleichgültigen Anregung, mit dem Blick in das Himmelsgrau, lange fortspann. Das Trübe und im Einerlei der Wochen, im Nichtenstkommenlassen lebhafterer Gefühle, Schwere, Drückende ihres Zustandes, das ließ sich am leichtesten von der weiten Gleichgültigkeit der Wolken und des Lichtes hinwegtragen. Auch nahmen es wohl ab und zu einmal Schritte mit, die draußen auf dem langen Steinflur des Gefängnisses kamen und wieder verhallten. Doch nicht so rein: immer pochte erst, wenn sie fern klein auftauchten und hallend zu wachsen schienen, das Herz unruhig, ob diese Schritte etwas bringen würden. Das taten die Wolken und das Licht nie. Von ihnen kam nie diese störende Erregung, Hoffnung zugleich und Furcht, Verlangen und Widerstreben, die bei jedem Schritte aufzuckten, selbst bei dem gewohnten des Essen bringenden Gefängniswärters. Alles andere aber, was an Lauten in das Gefängnis drang, war zu unregelmäßig und abgerissen, als daß die Seele sich tief mit ihm hätte einlassen können; Rufe draußen, irgendwo ein Knarren oder Klopfen in dem großen, alten Gebäude, in das die Marquise mit verbundenen Augen geführt worden war und das sie mit senk- und wagerechten Wänden, seinen überall geteilten Raumwürfeln doch wie lebend und atmend um sich und unter sich empfand; ein Schatten, das irgendwo in den Höfen sich wie mit Springschritten entfernte; höchstens in der Dunkelheit, wenn sie nicht schlafen konnte, noch das fest lautlose Rasen der Zeit, das sie doch vernahm, wenn sie aufhorchte. Aber das beruhigte nicht, das erregte und verjagte den Schlaf vollends.

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

# Der Sturz ins Glück.

Ein Schwarzwaldroman. Von Max Bittrich.

19) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

### Hochzeit.

Da sich Rübling und Priska in dem Wunsch begegneten, ihr Schicksal alsbald aneinander zu ketten, so war die Einfahrt in ihr ersehntes Reich bald frei.

Es wäre nicht uneben, gestand sich Rübling, mit Beginn der neuen Reisezeit, sein Haus wohlbestellt verlassen zu dürfen. Priska, je mehr sie sich der Pforte des ihr winkenden Gebietes näherte, gewahrte ein um so lockenderes Glück dahinter. Zwar kamen ihr noch manchmal Gewissensbisse, wenn sie in der Kommode auf das „Zeichen" Engelberts stieß; sie meinte, in letzter Stunde könnten Gewittermolken aufsteigen. Doch sie war grundlos besorgt; die Wartezeit blieb unberührt von Schatten.

Albert Rübling bereitete inzwischen eine stimmungsvolle Hochzeit vor mit Erinnerungen an ihre erste Dorfheimat. Was der Schaulust zu bieten war auf diesem Fest, das sollte zugleich seine nahen Geschäftsfreunde anziehen.

Am Tag der Hochzeit war im Gasthaus zum Kreuz in Bernau ein lebhaftes Drängen um das Brautpaar.

Priska war beim Hochzeitsmahl von Wonne berauscht. Wohin sie schaute: aus jedem Winkel, aus jedem Wort verriet sich die Absicht ihres Mannes, sie zu erfreuen. Darüber hinaus winkte schon Wien mit dem Stephansdom und dem Ring. So konnte sie sich im Hochzeitstrubel in eine Verzückung hineindenken, in der die gegenwärtige laute Feier mitsamt ihrem Manne zeitweis verschwand.

Was um sie herum vorging, war dabei gar nicht wenig. Auch Priska gab bis zum letzten Rest, was die Sitte des Landes verlangte. Das Paar trat an jeden Tisch, und jeder Gast mußte aus dem bekränzten Trinkglas der Hochzeiter trinken. Und die Kinder der Gäste durften dem letzten Kranken und Armen der Gemeinde von den Hochzeitsspeisen zutragen. Ja, der Leistenfabrikant Rübling verstand dem Tag eine Weihe zu schenken, die auch dem Ansehen seiner Frau diente.

Nur mit seiner Ansprache an die Versammelten, als sich die Abschiedsstunde meldete, geriet er wieder in die Sackgasse. Das mochte: er untersuchte zu lange, was die Ehe der menschlichen Gemeinschaft bedeute, und würzte den Gedankengang solange mit duftenden Zutaten, bis er sich nicht mehr herausfand. Er hatte seine eigenen Sinne mit Redensarten umnebelt.

Gott sei Dank, wußte der Festordner über die Dämmerung hinweg zu helfen. Er ließ zur rechten Zeit die Läden schließen, damit völlig Nacht herrsche in den Raum. Die Musik marschierte herein, sie teilte sich vor dem Tisch des Brautpaars und ein Engel schmückte den Platz mit einem Tannenbäumchen, den strahlende Lichtchen zierten, den Adam- und Eva-Baum, daran auch bunte Bänder, Strümpfchen und Schühchen neben Jäckchen und Häubchen hingen:

Adam und Eva haben's Lieben erdacht,
Albert und Priska haben's nachgemacht —

verkündete der Engel.

Rübling wollte sich erheben und noch eine Rede schwingen. Allein, das war weder üblich, noch, wie Priska fand, nötig. Sie umklammerte seine Hand und als er nicht gleich begreifen wollte, galt sie zu verstehen, die Zeit des Abschieds sei zu nahe, sie sehne sich, mit ihrem Mann allein zu sein, und was die beabsichtigte Rede betreffe, so werde sie sich auf Wunsch später noch weiter erklären.

Der neugebackene Ehemann fügte sich.

Bald hielt der Wagen vor der Tür, der das Paar heut nach St. Blasien und morgen zur Bahnstrecke befördern sollte.

Als sich die Hochzeiter verabschiedeten, hatte auch die junge Frau die Herzen gewonnen.

Die Musik marschierte bis zur Höhe des Weges mit und blies ihre Weisen durch den schlafenden Wald, bis die Reisenden entschwunden waren.

„Er hat recht gewählt, der Rübling!" stimmten die Gäste überein und hockten noch lange beieinander und prophezeiten der Ehe und dem Unternehmen Rüblings noch alles Schöne, als das beneidete Paar schon in St. Blasien einkehrte.

Als sich Priska dort mit Rübling allein fand, steckte sie gewandt ein Rosmarinzweiglein in seinen Hut; das mußte sie tun, wollte sie einen treuen Mann behalten.

Und dann umhalste sie ihn zufrieden: „Du, das war wunderschön heut! Und jetzt erst in Wien! Das wird noch herrlicher!"

„Du willst gern dorthin?"

Hundertmal hatte er schon das gleiche gefragt, und nun erkundigte er sich noch einmal lediglich, weil er wiederum ihre leuchtenden Augen wahrnehmen wollte. Und sie glänzten abermals. „Freilich! Es ist das Aller-, Allerschönste, was Du mir jetzt schenken kannst! Ich danke dir, Albert!"

### In der Ehe.

Zehn Jahre war der Leistenfabrikant Rübling verheiratet, und Wind und Wellen hatten ihn bis hierher begünstigt.

Sein Unternehmen hatte sich ausgedehnt; ein paar Dutzend Leute fanden bei ihm Brot und Lohn. Der Stall beherbergte einige Pferde. Gern kutschierte Rübling umher, um Holz einzukaufen für seinen Betrieb.

Was die Werkstätte hervorbrachte, fand weiter seine Liebhaber.

Im Haus hatte sich noch keine mißliebige Stimme erhoben. Ein Töchterchen wuchs heran, ein sonniges Kind, von der Mutter gehegt und pflegt, des Vaters dauernder Stolz.

Dick und rot, recht wie die Gesundheit, schaute Priska aus blanken Augen in die Welt. Vom Tag der Hochzeit an stand sie ihrer Umgebung nicht fremd gegenüber. Die Absicht Rüblings, die Feier mit dem bunten Drum und Dran eine Brücke schlagen zu lassen zwischen Priska und Ortsinsassen, hatte sich gelohnt; Frau Rübling war vorteilhaft angeschrieben in Bernau.

Eines Tages, das Gespräch hatte die Vergangenheit berührt, blieb Priskas Blick auf den Bildern an der Zimmerwand haften. Rüblings Augen folgten ihr.

Die Mitte nahmen zwei geschnitzte Rähmchen ein, deren einer aus Priskas Besitz stammte, während Rübling das andere mitgebracht hatte.

„Hast Du in den letzten Jahren keinerlei Lebenszeichen von Deinem Freund Petermann erhalten," fragte Rübling.

„Nicht einen Ton!"

„Denkst Du nicht manchmal noch an ihn?"

„Wie man sich mitunter der Bekannten erinnert — gewiß!"

„Nur mitunter?" forschte er weiter. Aber obwohl er dazu lachte, lauerte das eigene nicht ganz reine Gewissen hinter der Frage, auf die Priska nichts zu erwidern wußte, als: „Was fällt Dir plötzlich ein, Albert?"

Er schwieg. Zum erstenmal, seit er Priska besaß, war er sich heimlicher Schritte bewußt:

Auf der Fahrt nach St. Blasien, wo ein neues Hotel einzurichten war, hatte er in den letzten Wochen mehrfach eine junge Frau auf sein Vögelchen genommen, Babette Fleury aus Zabern, seine Bekannte, die ehemals, als junges Mädchen, im Kurpark von Badenweiler umhertollte und Blicke schnitt, denen sich Rübling nicht hatte entziehen können. Wiederholt hatte er damals neben ihr gesessen, war mit ihr auch zur Schloßruine hinaufgepilgert, um über den Rhein zu blicken und die Gegend ihrer Heimatstadt zu entdecken, wobei ihm allerdings der Verdacht gekommen war, seine Begleiterin suche mehr als Zabern. Kein Zweifel, sie wäre ihm gern nach Bernau gefolgt!

Doch in ihm hatte sich etwas gesträubt, sich weiter anzunähern. Sie war ihm gleich zu sehr ins Zeug gegangen, die Babette, und so hatte er plötzlich sein letztes, schon recht mürb gewordenes Eis ihren heißen Wogen entrückt.

Wohl war das stürmische Mädchen mit den feinen Gliedern später noch gelegentlich in seinen Erinnerungen aufgetaucht, doch ohne ihn sonderlich zu erregen, besonders, seit er Priska mit ihr hatte vergleichen können. Nein, er hatte das bessere Teil erwählt! Eine Frau, mit der sich ruhig verhandeln ließ auch über ernste Dinge, war ihm für die Dauer dienlicher als das von ihm abgewehrte Flackerfeuer.

Wundern müssen hatte er sich in den jüngsten Tagen jedoch, als ihm Babette im Wald bei Schluchsee als junge Witwe, jetzt Babette Gerber, gegenübertrat. Sie war noch verführerischer geworden für einen leicht entflammten Mann. Den Funkelaugen hatte sich mehr wärmende Körperlichkeit zugesellt. Als vornehm gekleidete Dame begrüßte sie ihn, wobei ihm jedoch nicht entging, wie kurz ihre Kleidung im Verhältnis zum langen schwarzen Schleier war. Dem Eindruck ihrer geistigen Beweglichkeit konnte sich Rübling nicht verschließen.

Babette Gerber hatte im Gasthaus in Schluchsee von seinen geschäftlichen Erfolgen gehört; ebenso waren ihr seine häuslichen Verhältnisse nicht fremd. Das hielt sie nicht ab, ihn an die verschwiegenen Gänge in Badenweiler zu erinnern. Sie meinte, was sie dort am Fuß des Blauen schwärmend erlebt, sei die wonnigste Zeit ihres Lebens geblieben, auch wenn die damaligen Träume reiften.

(Fortsetzung folgt.)


## Große Versteigerung.

Im Auftrag der Frau Oberst von Renz versteigere ich wegen Wegzug von Mannheim am

**Freitag, 5. Juli ds. Js.,**

**vormittags von 9 Uhr a. nachmittags von ½2 Uhr ab in M 1, 7**

öffentlich geg. Barzahlung: Bier-, Wein- u. Sektgläser, Wassergläser, Kristallgläser, Schalen und Teller, 1 Punschbowle (Kristall), Glasvasen, Nippsachen, etwas Küchengeschirr, 4 sehr schöne Stehlampen auf Metallfüßen, 1 Kaminuhr und 2 Kandelaber, 1 Ampel, 1 Gas-Tischlampe, echte Bronzen, 1 Säule mit Figur, 1 Säule m. Lampe, 1 sehr schön., groß. Messinglüster, 1 Staffelei, eingelegt, Oelgemälde, 1 spanische Wand, 1 kleine Dezimalwage, 1 Kokosläufer, 4½ m lang, 1 dreiteiliger Ofenschirm, 1 Schreibtisch mit Glasaufsatz, 1 großer eichener Tisch mit 2 Schubladen, 1 Sofa, 2 Sessel und 6 Polsterstühle, kan Pfitsch, mit eichen Gestell, 8 große Sessel, 4 Polsterstühle, 1 große Bank, nußbaum, 1 Gartenbank, geschweift, 1 kleine Bank, 1 großer Spiegel mit dunkler Rahme, 2 Spiegel mit Goldrahmen, 1 Pfeilerschrank, 1 Ausziehtisch, 1 gr. eichener Küchentisch, 1 Hackklotz, 1 Anrichte, 1 Mehlkiste, Geschirrbretter.

1 schwarzer Salon, bestehend in: Sofa, 4 Sessel, 2 Eckschränke, 1 Vertikom, 1 ovaler Tisch, 2 Konsolen mit 2½ m hohen Spiegeln (Facettenglas).

Ehzimmer: hell eichen: 1 Büfett, 1 Pfeilerschrank mit Spiegel, 1 Sofa mit Umbau, 2 Schränkchen, 12 Rohrstühle mit hoher Rücklehne, 1 Ausziehtisch, 1 Truhe.

Wohnzimmer: hell eichen: 1 Sofa, 1 Waschtisch mit großem Spiegel, 1 Tisch, 1 doppelter Bücherschrank, 1 Büfett.

ferner: 1 Faßlager, 4½ m lang, sehr gut erhalten, 8 große eichene Bütten, 8 Zuber, 1 Hydrantenschlauch, 3 Kipplöfen mit Kübeln und Sonstiges.

Die Gegenstände können Donnerstag nachmittags von 3 bis 6 Uhr besichtigt werden.

Freihändiger Verkauf findet nicht statt. Na105

Theodor Michel, Ortsrichter.

**Der Erkannte,** der unseren **Handwagen** von Samstag auf Sonntag aus dem Hof **entwendete** wird ersucht, denselben sofort zurückzubringen, andernfalls Anzeige erfolgt.

**Mannheimer Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H.**
N 3, 13b. Na106

## Die Badische Landwirtschaftskammer

veranstaltet am Freitag, den 5. Juli 1918, vormittags 11 Uhr, in Mosbach eine Versteigerung von

**ca. 30 größtenteils mittelschweren bis schweren Fohlen im Alter von 2—3 Jahren.**

Zugelassen zur Versteigerung sind Landwirte und Gewerbetreibende, welche Bodenerzeugnisse und eine bürgermeisteramtliche Bescheinigung vorlegen darüber, daß sie zur Durchführung ihres Betriebes ein Pferd benötigen. Die Verkaufsgebühr sind bar zu bezahlen. 6119

Jetzt **Dura** das unfehlbare Einmachemittel
In Drogen-, Lebensmittel-, Obst- und Gemüsehandlungen erhältlich.
Dura-Gesellschaft m. b. H., Berlin-Tempelhof

Monatlich nur Mark 3.—

die **kurzweiligste Sommerfrische und den schönsten Urlaub**

sind nur vollkommen, wenn Sie sich mit guter Lektüre für diese Zeit versehen.

Ich empfehle zur Anschaffung nebenstehende preiswerte Romansammlung.

**Otto Julius Bierbaum**
gesammelte humoristische Romane
Fünf Bände gebunden zusammen
Mk. 30.—
Inhaltsübersicht:
Sonkrazius Grunzer: Der Weiberfeind. — Stipe: Ein Roman aus der Froschperspektive. — Die Schlangendame. Das schöne Mädchen von Pao. — Don Juan Tenorio. Die beiden Freunde. Kaktus. Die Lavendelehe. Die rote Sphinx. Emil, der Verkiegene.

**Wer von Herzen lachen will, wird mit diesen Büchern seine Freude haben.**

Lieferung erfolgt gegen Monatszahlung von nur Mk. 3.— durch 2115

**Max Ibscher, Versand-Buchhandlung, München, Lindwurmstraße 71**

Bei Bestellung bitte sich auf diese Zeitung zu berufen.


## Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied nach langem Leiden unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante

**Frau Lina Franck**
geb. Mayer

im 68. Lebensjahre.

Mannheim, Ludwigshafen a. Rh., Zweibrücken, 1. Juli 1918.
Kepplerstr. 20.

Die trauernden Hinterbliebenen:
**Otto Franck, Wilhelm Franck,**
**Heinrich Franck, Mina Fischer** geb. Franck
**Luise Franck** geb. Geib, **Christine Franck** geb. Reger
**Heinrich Fischer.**

Die Beerdigung findet in Zweibrücken am Donnerstag, den 4. Juli, nachm. 3 Uhr von der Friedhofhalle aus statt.

## Todes-Anzeige.

Gestern früh 8 Uhr entschlief nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber Vater

**Hermann Metzger**

MANNHEIM (L 4, 7), 1. Juli 1918.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle aus statt. 2281a


**Trauerbriefe** liefert in 2 Stunden Druckerei Dr. Haas Mannheimer General-Anzeiger G. m. b. H.

**Erstklassige Behandlungen**
mit techn. vollk. Apparaten. 6241
**Gesichts-, Büsten-, Haarpflege u. Körpermassage**
**Haarentfernung.**
Einzelbehandlungen u. Abonnements bill.
Verkauf sämtlicher Artikel zur Haar- u. Schönheitspflege zu Originalpreisen von Schröder-Schenke, Berlin.
**Damen-Frisier-Salon**
Gewissenhafte Bedienung durch erste Kraft.
Tages- und Abendkurse in allen Fächern. Kurze Lehrzeit.
Mässiges Honorar — Beste Stellungen.
**E. Ploch, D 1, 3, 2 Treppen.** Telephon 2708.
Sonntags von 9½ bis 12 Uhr offen.

**Prächtiger Junge**
6 Monate alt als eigen abzugeben. 2280a
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Deutscher Schäferhund**
entlaufen. Abzugeben gegen gute Belohnung
**J. Fühser**
F 7, 20. 2307a

**Reparaturen**
aller Arten Uhren.
Schnellste Bedienung
zu mässigen Preisen.
**A. Steinhardt**
J 1, 19. Teil2
Telephon 2991.

**Aufpolieren u. Wichsen**
sowie Einrichtungen sowie in Reparaturen empfiehlt sich nach sachgemäßer Ausführung 2175a
J. Schmidmeier, R 7, 46.

**Matratzen** Anfertigung u. solid. Ausführ.
Albert Sommer, Heidelberg, Hauptstr. 80.
T22a

Silo
Selbst die schlechteste Uhr wird tadellos repar. Federn u. andere Reparaturen zu bekannt billigen Preisen m. 3jähr. Garantie
**A. Ringer** Uhrmacher u. Uhrenhandlg.
H 2, 16/17, neben Marktplatz

**Klappbank**
weiß lackiert, grün oder rot lackiert, 115 cm lang vollständig zusammenlegbar
Stück i. R. 24.—
ab Fabrik, in Papier verpackt.
**Beissbarth & Hoffmann**
Aktiengesellschaft
Mannheim-Rheinau.

**Korsetts**
werden zum Waschen, Reparieren u. Ändern angenommen. Nach Anfertigung nach Mass. 2170a
Friedrichsplatz 5, 4 Tr.

**Gravierarbeiten**
jeder Art fertigt rasch u. geschmackv. Stempelfabrik Adelsheim, O 6, 1. 11165

Wer lief. tägl. ½—1 Ltr.
**Ziegenmilch.**
Angeb. unter Z. B. 96 an die Geschäftsst. d. Bl.


## Vermietungen


**Grosse Büroräume**
am Friedrichsplatz, mit Zentralheizung 2c. sofort oder später zu verm. Näh. T 6, 17 (Büro). 2291a

Für **Büro** zum 1. Oktober auch früher abgeschl.
**5-7 Zimmer-Wohnung**
in den Quadraten C, D, E 2—4 gesucht. 2106
Angebote unter L. M. 163 an die Geschäftsstelle.

**Grössere helle Parterre-Büroräumlichkeiten**
gegenüber dem Hauptzollamt
per sofort oder später zu vermieten. La119
Näheres B 7, 15, Büro.

**3 Zimmerwohnung**
mit Bad und Bedienung
in feinster Lage der Oststadt zu vermieten.
Angebote unter L. G. 137 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 7119

Saubere angenehme Jul47
**Zimmer**
auch monatlich.
**Hotel Frieden, O 5, 9—11.**

Sehr schöne
**6 Zimmer-Wohnung**
in Weinheim
wegen Versetzung sofort zu vermieten. Zu erfragen Weinheim, Ehrenstraße 1. Telephon 265. 2116a


MARCHIVUM

## Offene Stellen

# Bauingenieur

**sicherer Statiker mit Praxis im Tief-, Hoch- u. Eisenbetonbau** möglichst sofort gesucht. Nur erste Kräfte wollen sich unter Einreichung von Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen melden. C117

**Bauunternehmung Bauwens**
**Mannheim.**

# Bauführer

**mit langjährigen Erfahrungen im Tief-, Hoch- u. Eisenbetonbau** sofort gesucht. Selbständigkeit in der Abrechnung unbedingt erforderlich. Meldung nebst Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen.

**Bauunternehmung Bauwens**
**Mannheim.** Ca117

## Zuverlässiger Expedient

militärfrei, auch Kriegsbeschädigter von **Großbrauerei gesucht.** 2356

Zuschriften mit Angabe der seith. Tätigkeit und Gehaltsansprüchen unter **J 1361** an **T. Frenz, G. m. b. H., Mannheim,** erbeten.

**Grosse Firma** sucht für sofort **militärfreien**

## Korrespondent oder Korrespondentin

Gewandtheit in Kurzschrift und auf der Schreibmaschine Bedingung. 8190a

## Dame oder militärfreien Herrn für Buchhaltung

und desgleichen für **allgemeine Büroarbeiten.** Anfängerinnen ausgeschlossen. Angebote mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften u. Altersangabe unter K. C. 195 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

## Tüchtiger Oberbursche

guter Praktiker, per sof. gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen u. Zeugnisabschriften an die R104a

**Mühlburger Brauerei**
vorm. Freiherrl. v. Seldeneck'sche Brauerei
**Karlsruhe-Mühlburg**

**Aeltere tüchtige, zuverlässige**

## Maschinenschlosser

werden eingestellt. H104

**Fr. Goldmann,** Maschinenfabrik
**Friedrichsfeld i. B.**

Tüchtige

## Registraturbeamtin

sofort, spätestens bis 15. Juli ds. Js. gesucht.

**„Cim" Chemisches Industriewerk**
**G. m. b. H. Mannheim,**
**Rheinauhafenstrasse 8b.** 2117

# Dame

**mit sämtlichen Büroarbeiten durchaus vertraut, zum Eintritt auf 15. Juli gesucht. Schöne Handschrift und Zuverlässigkeit im Rechnen Bedingung. Angebote unter K. U. 145 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.** Mb103a

# Damen

welche in Stenographie (mindestens 150 Silben) und Maschinenschreiben erfahren, sowie an zuverlässiges und emsiges Arbeiten gewöhnt sind, werden zum baldigen Eintritt auf ein **grösseres Büro** gesucht.

Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche befördert unter K. S. 143 die Geschäftsstelle dieses Blattes. Pa104a

Sauberes, nettes, kräftiges und B849

## intelligentes Mädchen

mit heiterem Gemüte, welches Lust und Liebe zur Gärtnerei aufs Land hat, wird für den Platzverkauf und schriftl. Beihilfe im Versand, für welches es geschult wird und auch für Haushaltung und geschäftl. Arbeiten Interesse hegt bei Familienanschluß zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote mit Bild unter **H. 672** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Mannheim** erb.

## 2 tüchtige Kontoristinnen

für das Rechnungs- und Kalkulationsbüro eines großen, vielseitigen Werkes zu baldigem Eintritt gesucht. Z103

Bewerber müssen in Zahlenarbeiten bewandert und vor allem im Rechnen durchaus sicher sein. Solche, die bereits ähnlichen Posten bekleidet haben, erhalten den Vorzug.

Ang. mit Gehaltsanspr. und Zeugnisabschriften, Referenzen und früh. Eintrittstermines unt. L. A. 151 an die Geschäftsstelle d. Bl.

## Fräulein

für Stenographie und Maschinenschreiben **gesucht.**

**B. Buxbaum,** Eisenhandlung
**Mannheim.** Ca120

## Platzvertreter

(gewand. Kaufmann) für Mannheim-Ludwigshafen gegen Provision sofort **gesucht.**

Angebote unter J. O. 89 an die Geschäftsst. 2189a

## Erfahrener, bilanzsicherer Buchhalter

sucht Nebenbeschäftigung ab 6 Uhr abends und Samstag nachmittags.

Ang. unt. Y. W. 97 an d. Geschäftsst. erb. 2225a

## Sortierer

für rauhe Eretter u. **Hobelbretter** sucht per bald Na101

**Ad. Messerschmitt**
**Mannheim Industriehafen.**

Gesucht auf 1. August lediger, zuverlässiger

**Schuhmacher**

**und Mädchen, das Stärkwäsche bügeln kann.** B117

Schriftliche Angeb. an **Hilfsäge Friedrichsfeld** bei Sandhofen.

## Thüring. Dienstmädchen

Hausmädch., Köchin, Jungfern, Stütze, Kindermädch. usw. sucht man d. Inserat im **Tageblatt, Coburg.** Tägl. ca. 10000 Leser. Zeile nur 25 Pf. Z20a

## Jüng. Mädchen

als

## 2. Hausmädchen

zu 2 Personen per 15. Juli gesucht (Küche vorhanden) 2185. **Laden G 2, 5.** G120

Für sofort

## tüchtige Aushilfe

gesucht. 2177a

**P 7, 16, 4. Stock.**

Besseres

## Alleinmädchen

zum 1. Aug. ges. **Engels, Heinr. Lanzstr. 18 II.** 2202a

## Alleinmädchen

auf 1. August ges. 2198a

**Akademiestr. 10, p.**

## Tüchtiges Mädchen

**für alle Hausarbeit** sofort gesucht. 2184a

**P 6, 3 4,** 2. Stock.

**Dienstmädchen**

gesucht per 1. August evtl. früher. **Rupprechtstraße Nr. 6, 4. Stock l.** 2224a

## Lehrmädchen

gegen sofort. Vergütung auf kaufm. Büro gesucht. Angeb. unt. **N. J. 84** an die Geschäftsstelle. 2174a

Tüchtige

## Putzfrau

für Freitag nachmittags sogleich gesucht. G120

**Speyererstraße 5**
4. Stock lks.

**Frau** s. Putz. ges. 2 Std. nachm. Erf. 4—6 Uhr. **Chamisstr. 1** pt. r. 2196a

## Stellen-Gesuche

## Einfach. Fräulein

gesetzt, Alters, zuverlässig in sämtl. Zimmer- und Hausarbeiten erfahren, sowie kochen u. gut nähen kann, einige Jahre in einem Offizershause als Stütze tätig, sucht bis bis Mitte August oder Anfang September Stellung. Auch zur Führung eines Haushalts. 2172a

**Greie Hayer, Mannheim-Neuostheim,** Dürerstr. 46.

## Buchhalterin

**perfekt in Maschinenschreiben u. Stenographie, sucht Nebenbeschäftigung** in den Abendstunden. 2210a

Angebote unt. Y. R. 92 an die Geschäftsstelle.

## Heidelberg.

## Herrschaftl. Villa

sonnig, direkt am Wald und doch nahe Stadt und Verkehr gelegen, mit schönem Garten, verhältnisshalber **billig zu verkaufen.** Das Haus enthält **10 grosse** Zimmer, reichl. Nebenräume, altdeutsche Wohndiele und ist mit allem modernen Komfort ausgestattet. Zentralheizung, elektr. Licht, Gas, Parkettböden u. s. w. Uebernahme nach Vereinbarung. E86a

Näheres durch den Beauftragten

**Geometer Keil, Heidelberg**
**Postfach 19.**

## Bettstelle mit Rost

**Plüschsofa mit 3 Stühle, Teppich zu verk.** 2212a

**Ketterer, T 6, 30.**

75 Bände

**Deutsche Rundschau**

pro Jahrgang 4 Bände, von 1900 rückwärts, tadellos gebunden, billig zu verk. Näheres **Ludwigshafen, Rauch, Hardtstr. 14,** parterre links. 2190a

## Leeres Schlafzim.

ohne Matratzen u. Selbstbdr. zu verkaufen. Näheres **Kaufmann, Q 3, 10, II.**

## Hirschgeweih

Zwölfender, holzgeschnitzt. Schädel, Prachtstück z. verk. **Graf, L'hafen,** Bittelsbachstraße 36, III. 2203a

## Junge Hühner

zu verkaufen 2067a

**Schanzenbäcker**
**Wörthstraße Nr. 1—3.**

## 1 Wolfshund

zu verkaufen. 2200a

**Schlieux, G 7, 25.**

**5 Esszimmerstühle**
**6 Wohnzimmerstühle**
**Florschütz** 2076a
**Windeckstraße 51, 1 Tr.**

Dunkelblauer

## Kastenwag. m. Bettchen

zu verk. Mayer, Schimperstraße 41, II. l. 2180a

## Kauf-Gesuche

**Gebr. Reisekorb** oder **Koffer** zu kaufen gesucht. Angebote an 2217a

**M. Jacob, Heudenheim**
Rechardstraße 75.

**Für Weinflaschen**
aller Art, Wein- u. Sektkorken, Papier, unter Garantie des Einkaufpreises, soweit es nicht beschlagnahmt (K. zahle ich die höchsten Tagespreise. **Jakob Bernstein,** T 2, 19, Tel. 3590. C5le

## Magazine.

## H 7, 35

Büchsenmagazin, trockenes 2038a

**Magazin**

per 1. Okt. ev. zu verm. Näher. im Laden daselbst.

## Vermietungen

## D 5, 4

1. St. l. schön möbliertes Zimmer sofort z. v. 2188a

## L 2, 12

2 Tr. lks., schön möbl. Zim. an Herrn zu verm. 2222a

## R 7, 38

2 Tr., 1 schön möbl. Zim. sofort zu verm. 2208a

## Miet-Gesuche.

**Gesucht** in gutem Hause

## 2-3 möb. Zimmer

**mit Küche und Bad.**

Nähe Paradeplatz bevorz. Angeb. unt. **N. R. 85** an die Geschäftsst. 2182a

## Möbl. Zimmer

in Gegend Bahnhofgelegen ab 1.—15. Juli gesucht.

Angebote erbeten unter **T. 1336** an **Haasenstein & Vogler A.-G. Karlsruhe i. B.** 2185g

## Ein- oder Zweizimmer-Wohnung

**sofort** gesucht, ev. Mansarden, aber nur in rein. Hause. Ang. u. **K. C. 64** an die Geschäftsst. 2081a

## 4Zimmerwohnung

inmitten d. Stadt, möbl. mit elektr. Lichtanschluß, auf 1. August zu mieten gesucht. Angebote unter **X. C. 90** an d. Geschäftsstelle d. Bl. 2001a

Maler sucht 2170a

**separat. leeres helles Zimmer**

in nur besserem bürgerl. Hause. Angebote m. Preis unter Y. H. 83 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Schöne

## 3-4 Zim.-Wohnung

mit allen Bequemlichkeiten von klein Familie gesucht.

Ausführliche Angebote unter X. L. 61 an die Geschäftsstelle ds. Bl. 2099a

## 2 möbl. Zimmer

in schöner Lage, heizbar, auf lange Zeit von Herrn aus guter Familie zu **mieten** gesucht. Offerten unter 8818 an **Haasenstein u. Vogler, Ludwigshafen am Rhein.** 2080m

## 7-8 Zimmerwohnung

per 1. Okt. 1918 gesucht. 3 Zimmer sollen als Büroräume geeignet sein. Wohnung mit Garten bevorzugt. Angebote unt. **R. G. 132.** Td.105a

Junges Ehepaar sucht

## 1-2 Zimmer-Wohnung

auf 1. September, eventl. früher. 1860a

Angeb. **unt. B. N. 13** an die Geschäftsst. d. Bl.

Kleineres, aber helles

## Magazin

ebener Erde, auf dem Lindenhof od. Oberstadt zu mieten gesucht. Je104 Gefl. Angeb. mit Preisangabe unter **R. K. 148** an die Geschäftsst. d. Bl.

## Unterricht

Wer würde rasch und gründlich

## Vorbereitung

auf das Stud. eines jung. Mannes übernehmen? (Vorkenntn. vorhanden.) Angebote unter **D. S. 93** an die Geschäftsstelle ds. Blattes. 2211a

## Wandervögel

erlernen schnell und gewissenhaft O100

Mandolino
Guitarre
Laute
Klavier
Zither

**J 2, 18.**

## Heirat.

Solider, strebs. Mann, 27 Jahre, kath. Erscheinung, mit 6000 ℳ Ersparnissen, wünscht mit charakterv. geschäftstüchtigen Frl. od. Wtw. zwecks H107

## Heirat

bekannt zu werden. Einheirat i. Geschäft (Lebensmittelbranche od. Spezialgeschäft) sehr erwünscht. Gefl. Angeb. mögl. mit Bild u. **K. M. 137** an die Geschäftsstelle d. Bl. erb. Str. Verschwiegenheit.

## Heirat.

Bess. Herr, vermögl., tadell. Geschäft, 29 Jahre, ev., sucht pass. Anschl. an ank. Frl. oder Kriegswitwe m. etwas Verm., womögl. musik. geb., jed. nicht Bed. 2185a

Ausführ. Zuschr. m. Bild, Diskretion, unt. **N. M. 87** an die Geschäftsstelle.

## Aufrichtig!

**Welches brav, vermög. Frl. wünscht l. m. Rfm. mit größ. Vermögen u. gut. Eink. bald glückl. zu verheiraten. Gefl. Off. u. „Gutes Heim" an Haasenstein & Vogler A.-G. Mannheim.** 2080b

## Heirat.

Dame, aus g. Familie, gr. schl. Erscheinung, 24 Jahre alt, kath., m. sch. Ausst. u. Vermögen, sucht die Bekanntschaft eines geb. gut situ. bes. Herrn zwecks sp. Heirat. Kriegsinv. nicht ausgeschl. T106

Gefl. Zuschr. mit Bild unter **P. T. 100** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Es ist heute zur Zeit der kosmetischen Ersatzpräparate und der fehlenden guten Toilettenseifen für die Hautpflege von größter Bedeutung, das richtige Mittel zu verwenden, welches, wie im Frieden, eine Hautkultur in höchster Vollendung bieten kann.

Nautendeleinkleie allein ermöglicht eine solche noch in denkbarster Vollkommenheit und macht von der Verwendung all der minderwertigen Ersatzfabrikate unabhängig.

Nautendeleinkleie, die besten Toilettenseifen durch ihren gesundheitlichen Einfluß auf die Hautorgane durch ihre Milde und reinigenden Eigenschaften weit übertreffend, wirkt auf die Haut in naturgemäßer Weise. Sie öffnet die Hautporen, regt die Blutzirkulation an, sorgt für Zufuhr von Hautnährstoffen, stößt die oberste, meist krankhafte Hautschicht ab und ermöglicht dadurch tatsächlich die Regeneration bereits schon ganz verdorbener Gesichtshaut verhindert durch die wiederhergestellte Hautelastizität frühzeitige Runzelbildung und gibt der Haut wieder das frische, blütenweiße samtartige Aussehen.

Der Gebrauch der Nautendeleinkleie läßt schon in kürzester Zeit sämtliche Hautunreinigkeiten, ungesunde Röte und Blässe verschwinden und seine wunderbare, eigenartige Wirkung erkennen.

Nautendeleinkleie ist im ständigen Gebrauch hoher Damen königlicher und fürstlicher Häuser, des höchsten Adels und erster Bühnenkünstlerinnen.

Frau Baronin v. P. in B.: Mit Ihrer Nautendeleinkleie bin ich sehr zufrieden; sie ist sehr angenehm im Gebrauch und kann ich sie bestens empfehlen. Bitte senden Sie per Nachnahme nochmals 2 Schachteln.

Frein v. B. in A.: Bitte senden Sie mir 3 Schachteln Nautendeleinkleie, mit der ich außerordentlich zufrieden bin.

Frau R. v. N. in F.: Ich bin mit Ihrer Nautendeleinkleie sehr zufrieden, so daß ich diese nicht mehr missen möchte.

Frau J. von Chmoska in L.: Da ich mit Ihrer Nautendeleinkleie sehr zufrieden bin, bestelle ich hiermit nochmals 3 Schachteln.

Frau R. von S. in Sch.: Bestätige Ihnen gerne, daß ich mit Ihrer Nautendeleinkleie sehr zufrieden bin und sie sehr angenehm im Gebrauch ist, besonders in unserer seifenarmen Zeit.

Frau Dr. K. in M.: Ihre Nautendeleinkleie ist wohl das Beste, was ich zur Hautpflege kennen lernte. Ein großer Vorteil ist, daß sie die feinsten Toilettenseifen vollkommen ersetzt. Senden Sie sofort 3 weitere Schachteln.

Herr Dr. med. T. in Sch.: Nachdem ich bereits vor längerer Zeit 1 Schachtel Nautendeleinkleie bezogen habe, mit der ich selbst sehr zufrieden war, bitte ich um Zusendung von 6 Schachteln.

Frau Oberst T. in B.: Nautendeleinkleie war mir als Ersatz für fehlende gute Toilettenseife und senden Sie mir umgehend eine Schachtel.

Frl. Joh. Termin vom Deutschen Theater in Berlin schreibt: Ihre Nautendeleinkleie hält wirklich, was sie verspricht. Ich bin mit derselben außerordentlich zufrieden, benutze sie jeden Tag und möchte sie nicht mehr entbehren. Schicken Sie mir doch 6 Schachteln an meine Berliner Adresse, um für längere Zeit hinaus zu haben.

Frl. M. Fan vom Kgl. Hoftheater in München schreibt: Ich kann sie nicht besser empfehlen, als daß ich gleich noch 2 Schachteln bestelle. Ich habe sie schon benützt und bin besonders zufrieden. Sie wirkt ungemein erfrischend und macht die Haut sehr weich.

Frl. Irene Belisch vom K. u. K. Karltheater in Wien schreibt: Nachdem alle Mittel, die mir bisher für die Hautpflege empfohlen, von mir als unbrauchbar zurückgewiesen wurden, bin ich bei Gebrauch der Nautendeleinkleie vollends zufriedengestellt und bleibe dabei. Toilettenseifen benötige ich durch ihre Kleie gar nicht mehr. B884

Zu haben bei:

**Ludwig & Schlitheim**
O 4, 3. Hofdrogerie O 4, 3.
Telephon 352 und 7715.
**Schachtel Mk. 1.75.**

## Keller

1 großer, gewölbter

## Keller

sofort oder später zu vermieten. G104

**O 6, 5, Wollengeschäft.**

## Geldverkehr.

Wer leiht junger, strebsamen Dame sofort

## 500 M.

gegen hohe Zinsen und pünktliche Rückzahlung.

Ang. unt. **N. F. 81** an die Geschäftsstelle. 2159a

## 100 Mk. zu leihen ges.

Angeb. unt. **N. G. 82** an die Geschäftsstelle. 2161a

## 150 Mark

zu leihen gesucht gegen Sicherheit von Möbeln und gegen hohe Zinsen.

Angeb. unt. **N. D. 79** an die Geschäftsst. 2150a

Beamter in sich. Stellung sucht per **sofort** 2187a

## 200 Mark

geg. gut. Zins u. pünktl. Rückzahl. Ang. u. J. N. 68 an die Geschäftsst. ds. Bl.

**Beleihung von 100 000 Mk. gut. wertvoller Industriepapiere auf 1 Jahr** mit 2214a

## 40000 M.

gegen Verzinsung u. Gewinnanteil von ca. 30 000 Mk. gesucht.

Angeb. unt. **N. T. 91** an die Geschäftsst. d. Bl.

MARCHIVUM